

# Posener Zeitung.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Nr. 844.

Mittwoch, 2. Dezember  
(Erscheint täglich drei Mal.)

1874.

**Abonnements auf die Posener Zeitung**  
pro Monat Dezbr. nehmen sämtliche Postanstalten zum Betrage von 18 Sgr. 2 Pfg., sowie die unterzeichnete Expedition und die Herren Distributeure zum Betrage von 15 Sgr. an. Bestellungen bitten gefälligst bald zu machen.

Expedition der Posener Zeitung.

## Der Etat für Elsaß-Lothringen im Reichstage.

Die Debatte, welche bei der ersten Lesung des Etats des Reichslandes Elsaß-Lothringen für das Jahr 1875 im Reichstage stattgefunden hat, ist als ein Fortschritt zu betrachten. Was auch immer in dieser Debatte angeregt werden mag, es ist ein Gewinn, daß die Abgeordneten aus dem Reichslande zum ersten Male in eine ernste Erörterung eingetreten sind, welche nicht bloß in einer fruchtlosen Kritik sich bewegte, sondern bei der die Dinge selber zur Sprache kamen. Es ist kein Zweifel, daß bei den verschiedenen Positionen des Elsaß-Lothringischen Etats überall materielle Erwägungen eintreten werden; hierin eben unterscheidet sich das erste Geschäft von den bloß für die Wirkung nach außen berechneten Protesten und Reklamationen, wie sie bisher in Interpellationen und Anträgen zu Tage getreten sind. Hauptsächlich deren Jernmann im Voraus weiß, daß irgend welche thätliche Folgen damit nicht verknüpft sein können. An Stelle der aufregenden werden jetzt beschreibende Debatten über die Elsaß-Lothringischen Verhältnisse treten. Es lassen sich gegen den ersten dem Reichstage vorgelegten Etat für Elsaß-Lothringen von vorn herein zwei Berenken erheben. Es ist zunächst nicht gleichgültig, daß in Verbindung mit demselben eine Anleihe figurirt und es wird zu untersuchen sein, in wie weit diese Anleihe wirklich zu außerordentlichen Ausgaben gebraucht wird, oder nur zu solchen Ausgaben, die zwar „außerordentliche“ sind, aber in jedem Etat vorkommen müssen. Als ein zweites Bedenken läßt sich nicht verschweigen, daß, verglichen mit anderen Ländern die Verwaltung von Elsaß-Lothringen eine theure zu sein scheint, soweit der Etat ein Bild davon aufrollt. Es dürfen allerdings dabei die außerordentlichen Umstände nicht außer Acht gelassen werden, welche vielfach zur Gewährung von erhöhten Gehältern geführt haben, indem die von der deutschen Regierung vorgefandenen heimischen Beamten ihre Ämter nicht weiter verwalten wollten und deutsche Beamte herangezogen werden mußten, denen für die Unbequemlichkeiten der Umsiedelung und des Eintritts in unbekannte, vielfach unangenehme Verhältnisse durch eine Erhöhung des Gehalts ein Äquivalent zu gewähren war.

Es wird Sache des Reichstages sein, alle diese Umstände genau und sorgfältig zu prüfen, wie überhaupt zum ersten Male die gesamte Finanzlage des Reichslandes einer konstitutionellen Kontrolle zu unterwerfen. Wir zweifeln nicht, daß diese Prüfung überall sehr leuchtend erscheinen wird; zu diesem Zwecke wird der Reichstag den Etat für Elsaß-Lothringen einer besonderen Kommission überweisen, bei welcher hoffentlich auch die Mitglieder aus Elsaß-Lothringen sich betheiligen werden. Wenn einer der Redner von dieser Seite gemeint hat, es könne der Etat für Elsaß-Lothringen vom Reichstage nicht mit Gründlichkeit geprüft werden, so befindet sich derselbe in einem Irrthum. In die Kommission werden auch solche Mitglieder gewählt werden, welche genaue Kenntnisse von den Verhältnissen des Reichslandes haben, und die übrigen Mitglieder der Kommission werden es sich zur Aufgabe machen, in diese Kenntnisse sich hineinzufinden. Es wird also schon bei diesem ersten Etat eine sorgfältige Erörterung in der Kommission unter solchen Mitgliedern, welche die Sache verstehen, stattfinden können. Auch in Bezug auf andere Etats wohnt ja übrigens eine aus eigener Erfahrung gewonnene Kenntnis nicht vielen Mitgliedern des Reichstages bei. Es wird in Bezug auf die meisten Spezialstats immer nur einige wenige Mitglieder geben, die mit den Einzelheiten des betreffenden Verwaltungszweiges aus persönlicher Kenntnis vertraut sind; die Körperschaft als Ganzes wird sich stets mehr mit den großen Grundzügen der Verwaltung zu beschäftigen haben.

Was die besondere Einrichtung des Landesausschusses betrifft, so sind auf manchen Seiten Bedenken angeregt worden, ob nicht eine Organisation vorliege, die nur im Wege des Gesetzes ins Leben gerufen werden könne. Man darf indeß nicht vergessen, daß die Genehmigung oder Versagung dieser Einrichtung bei Gelegenheit der dafür im Etat ausgeworfenen Position ihre konstitutionelle Prüfung finden wird. Es ist eine alte Streitfrage, ob es nicht besser sei, derartige Einrichtungen durch ein Gesetz, als bloß im Etat zu bewilligen. Im Interesse der Festigkeit solcher Organisationen ist es allerdings besser, wenn sie auf ein Gesetz basirt werden; in dessen war es bis jetzt herkömmliche Praxis im deutschen Reich wie im preussischen Staate, den Weg der Budgetbewilligung vorzuziehen, wo nicht besondere gesetzliche, legislative oder konstitutionelle Rechte eingeräumt werden. So ist es auch in diesem Jahre bei der Organisation des Reichsjustizamtes geschehen, und der Umstand, daß es sich bei der Bildung eines Landesausschusses für Elsaß-Lothringen zunächst nur um einen Versuch handelt, muß um so mehr dafür sprechen, daß der Weg der Budgetbewilligung vorgezogen wird.

BAC.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt bezüglich des neulich aus den „Preuß. Jahrb.“ von uns abgedruckten Beitrags zur Geschichte des Jahres 1866 folgende, durch den Druck als hochförmlich kenntliche Auslassung:

In dem Novemberheft der „Preussischen Jahrbücher“ wird in dem Aufsatz: „Ein Beitrag zur Geschichte der sächsischen Politik“, über dessen Inhalt wir nicht zu urtheilen haben, berichtet, daß während der Friedensverhandlungen zwischen Preußen und Sachsen im Jahre 1866 der Minister-Präsident Graf Bismarck den sächsischen Unterhändlern bessere Bedingungen in Aussicht gestellt habe, falls ein Wechsel der Dynastie eintrete und daß, nachdem jene Unterhändler darauf eingegangen abgelehnt, von Berlin aus durch andere Mittelspersonen dem sächsischen Hofe eine Entschädigungssumme von 16 Millionen Thalern angeboten worden sei. Darauf eingegangen sei König Johann eine Zeit lang nicht abgeneigt gewesen, es scheine, daß er 20 Millionen gefordert habe und an der Annahme schließlich durch Loyaltäts-Adressen der sächsischen Kreislände verhindert sei.

Der König Johann von Sachsen genannt (und sein Charakterbild schwankt nicht in der deutschen Geschichte), wird nicht bestritten, daß das Anerbieten mehr oder minder großer Entschädigungssummen auf den König ganz ohne Eindruck geblieben sein würde. Der König würde sich aus Liebe zu seinem angekommenen Lande und in dessen Interesse zu den schwersten persönlichen Opfern, selbst zur Abdikation haben entschließen können, aber eine Verhandlung über das Mehr oder Weniger einer Geldentschädigung stand gerade für ihn außer aller Frage.

Die Erzählung ist aber auch im Uebrigen unwahr. Es mögen in jener Zeit plötzlich sich eröffnender Perspektiven und Entschädigungen Projekte mancher Art sich gezeigt und getraut haben, deren Ursprung und Verlauf schwer festzustellen ist. Aber mit Bestimmtheit kann versichert werden, daß der preussische Ministerpräsident den sächsischen Unterhändlern Eröffnungen jenes Inhalts nicht gemacht hat und daß, nachdem er fast unmittelbar nach den ersten Besprechungen durch ernste Erörterung abgebrochen worden, diese Verhandlung vollständig in die Hände des bürklichen Geheimen Raths v. Savigny zu legen, für ihn weder ein Anlaß zu (in jenem Aufsatz als Thatsache erwähnten) Wilderungen und Ermäßigungen, noch überhaupt eine Gelegenheit gekommen ist, in die Verhandlungen einzugreifen oder Vorschläge jener Art dem sächsischen Hofe übermitteln zu lassen. „Von Berlin aus“ sind solche Vorschläge keinesfalls ausgegangen: und dem auswärtigen Amt ist von demselben abhört nicht bekannt.

Wer mit der damaligen Situation und den Motiven zu den letzten Entscheidungen vertraut ist, wird übrigens auch darüber klar sein, daß die Gesandte Sachsens in jener Krisis zumest durch das Vertrauen entschieden wurden, welches der Charakter seines Souveräns einflößte. Während kein Zweifel darüber sein konnte, daß König Georg V. mit den im Interesse der Krisis und der Einheit Deutschlands unerlässlichen Bedingungen nicht ausgehört haben würde, war man überzeugt, daß König Johann, sobald derselbe sich einmal zur Annahme dieser Bedingungen verpflichtet habe, sie mit der einfachen und unbewirkten Gewissenhaftigkeit erfüllen werde, von der sein ganzes Leben ein schönes Zeugnis ablegt. Und es ist dem König noch vergönnt gewesen, nicht bloß selbst in Erene und erfolgreich zur Festigung des Norddeutschen Bundes und zur Gründung des deutschen Reiches einzuwirken, sondern auch zu erleben, daß sein Sohn und Nachfolger durch glänzende Heerführung und bewährte Hingabe für das deutsche Reich Sachsen in dessen Geschichte einen neuen Ehrenplatz gesichert hat.

## Deutschland.

△ Berlin, 30. November. Die Frage in Betreff der Dauer der Reichstagsession wird in der Presse vielfach nicht unbefangenen beurtheilt, besonders insofern, als der Schluß vor Weihnachten vorzugsweise als Wunsch der Reichs-Regierung und als Gegenstand des Drängens Seitens derselben hingestellt worden, — als ob der Reichstag in dieser Beziehung gewissermaßen einen Druck nachzugeben hätte — dem gegenüber ist festzuhalten, daß die maßgebenden Führer der Reichsmehrheit vom ersten Tage der Session die parlamentarische Gesamtsitzung und das sich daraus ergebende Bedürfnis einer möglichst Abkürzung der Session in völlig übereinstimmender Weise mit der Regierung aufstufen, der eifrigste Vertreter der Ansicht, die Session, wenn irgend möglich bis Weihnachten zu schließen, war von Forderbeck, und unter seinem Einfluß sowie im Einverständnisse mit allen Führern wurden die Dispositionen in solcher Absicht getroffen. Es scheint auch, daß in diesen entscheidenden Kreisen noch jetzt die Meinung aufrecht erhalten wird, daß der Reichstag in der That seine Hauptaufgabe innerhalb der bezeichneter Frist erledigen kann und werde, vorbehaltlich der besonderen Lage des Bankgesetzes. — Vor Allem lassen die parlamentarischen Führer keinen Zweifel darüber zu, daß der Reichshaushalt vor Neujahr zur Feststellung gelangen muß. Die Indifferenz mit welcher diese Frage gegenüber der Verfassungsbestimmung in gewissen Korrespondenzen behandelt wird, entspricht durchaus nicht den Auffassungen im Reichstage selbst. Auch liegen die Vorberatungen in der Budgetkommission so, daß die Erledigung im Plenum innerhalb der noch aufstehenden 3 Wochen keinem Zweifel unterliegt. Namentlich wird der Militär-Etat nicht entfernt solche Schwierigkeiten bieten, wie es nach den Ankündigungen eines Abgeordneten der Fortschrittspartei besorgt werden könnte. Neben dem Etat werden die Gesetze über Landsturm und über die Landwehr-Kontrolle unzweifelhaft und ohne erhebliche Schwierigkeit zum Abschluß gelangen, ebenso die Gesetze über Elsaß-Lothringen, hoffentlich auch die Gesetze über Rechnungshof u. s. w. ungeachtet der dabei obwaltenden inneren Schwierigkeiten. — Es bliebe mithin nur in Frage, ob und zu welchem Zeitpunkt das Bankgesetz zur Erledigung zu bringen sein wird. Darüber dürfte eine zutreffende Ansicht in diesem Augenblick kaum auszusprechen sein. Vorausgesetzt aber, daß alle vorgängigen Schwierigkeiten rechtzeitig gelöst werden, würde jedenfalls eine kurze Anwesenheit des Reichstags im Januar genügen, um auch diesen Theil der diesmaligen Aufgaben zu erledigen. — Die Angelegenheit des Fräuleins Sessels dürfte mit der Entlassung derselben aus der Haft wohl ihre definitive Erledigung gefunden haben und eine hier und da angekündigte Reklamation des Rechtsbeistandes

derselben keine Aussicht auf Erfolg haben. Die Frage war bekanntlich vom Ober-Tribunal an das Kammergericht zurückverwiesen. Wenn sich inzwischen die Gerichtspräsidenten für die Unzurechnungsfähigkeit der Sessels ausgesprochen haben, so ist dadurch nach der Gerichtsordnung jedes weitere gerichtliche Verfahren gegen dieselbe eo ipso sistirt und das Kammergericht konnte nicht anders verfahren, als wie es geschehen ist.

2. Berlin, 1. Dez. [Küstenbefestigungen. Beigeordnete Körperschaften der deutschen Armee.] Für die Befestigung der Weiser-Mündung ist neuerdings die Anlage eines vierten Strandforts in der Bucht des Bremer Tiefs angedacht worden, während gleichzeitig zwei der drei schon Anfang 1870 und im Verlauf von 1872 in Bau genommenen Forts als in allen Haupttheilen vollendet bezeichnet werden. Darüber, wie weit die Aufgebungen von Wilhelmshafen und die für den Schutz der Elbmündung so wichtigen Strandwerke von Cuxhaven fortgeschritten sind, liegen neuere zuverlässige Mittheilungen noch nicht vor. Die Landbefestigung des erstgenannten Kriegshafens, deren Ausführung mit 1874 aufgenommen werden sollte, ist bekanntlich für dieses Jahr noch wieder abgestellt worden. Dagegen wird die Herstellung noch einer zweiten Hafeneinfahrt für diesen Hafen jetzt nach übereinstimmenden Mittheilungen als selbstthätig und zugleich auch als unerlässlich bezeichnet. Die Aufwendungskosten für diese Hafenanlagen werden dadurch selbstverständlich abermals eine sehr namhafte Steigerung erfahren. Noch sollen in Wilhelmshafen im nächsten Jahre allein für Herstellung von Beamten- und Arbeiterwohnungen 2½ Millionen Mark aufgewendet werden. In der Däse wird von diesem Jahr ab der Ausführung der Kriegshafen-Anlage von Kiel noch der Aus- und Umbau der Kriegswerft von Danzig hinzutreten. Dasselbe soll sich, wie verlautet, fernerhin wie bisher, vorzugsweise zum Bau von Schiffen bis zum Tieflage der gedeckten Korbetten bestimmen finden, doch wird zugleich noch dessen Erweiterung durch Anlage eines Trockendocks beabsichtigt, welches die Reparaturbauten für Schiffe bis ebenfalls zur Größe der gedeckten, und erforderlichenfalls auch bis zu der der Panzer-Korbetten zu übernehmen im Stande sein würde. Neuere Küstenbefestigungsbauten scheinen für die Däse noch nicht aufgenommen worden zu sein, wohl sind dort ind. in den Jahren 1867 bis 1870 größere derartige Bauten ausgeführt worden und ist damals namentlich zum Schutz der Einfahrt in das Frische Haff mit einem Kostenaufwande von 300,000 Thlr. bei Pillau eine Mole von 1800 Fuß Länge, 22 Fuß Breite und 10 Fuß Höhe über den Wasserpiegel ausgeführt worden. Ebenso haben damals auch die Befestigungen von Memel und Swinemünde eine wesentliche Verstärkung und Erweiterung erfahren. Der Schutz von Weichselmündung und Neufahrwasser, also der Weichselmündung, wird vorzugsweise durch die Strandforts von Dröben und Neufahr bewirkt. Alle diese Hafen- und Küstenbefestigungen können indeß, weil ihre Ausführung noch vor dem riesigen Aufschwung der neueren Gefestigungsstruktur erfolgt ist, mit denen der Norddeutsche wohl kaum in einen Vergleich gestellt werden und bleibt vorauszufragen, daß mit dem Abschluß der dortigen Befestigungsarbeiten auch noch große Aufwendungen für den Schutz der Däse sich als unbedingt erforderlich und nothwendig erweisen werden. — In der deutschen Armee befinden sich zur Zeit folgende besondere militärische Körperchaften beigeordnete: Die Offiziere von der Armee, denen die nicht regimentären Offiziere beigeordnet sind, deren Verwendung entweder noch vorbehalten ist, oder die in besonderen Stellungen verwendet werden. Die Offiziere à la suite der Armee, meist Glieder fremder Fürstenhäuser. Das reisende Feldjäger-Corps, die Leib-Gendarmarie, die preussische Schloß-Garde-Compagnie, die bairische Hatzdier Leibwache, die württembergische Schloß-Garde-Compagnie, die großherzoglich hesische Garde-Unteroffizier-Compagnie, die Land-Gendarmarie, das bairische Gendarmarie-Commando in Swinemünde, die Stabs-Ordnungen, die Militär-Büder-Abtheilungen, 3 Arbeiter Abtheilungen in Meisse, Torgau und Wesel, 25 Straf-Abtheilungen, 2 bairische Garnison-Compagnien. An Militär-Erziehungs- und Bildungs-Anstalten bestehen: Das große Militär-Waisenhaus zu Potsdam und Schloß Preich, das Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg, die sächsische Erziehungs-Anstalt für Soldatenkinder zu Struppen. Die fünf Unteroffizier-Schulen zu Potsdam, Jülich, Biberich, Weisenfels und Ettlingen; die Oberfeuerwerker-Schule in Berlin; das preussische Kadetten-Corps mit dem Hauptinstitut in Berlin und den Kadettenhäusern zu Culm, Potsdam, Wahlstatt, Bensberg, Bismarck und Dransfeld; das sächsische Kadetten-Corps zu Dresden; das bairische Kadetten-Corps in München; die Kadetten-Schule zu Ludwigsburg. Die 8 Kriegsschulen in Potsdam, Erfurt, Meisse, Engers, Hannover, Cassel, Aulam und Metz, die bairische Kriegsschule in München. Die Vereinigte Artillerie- und Ingenieur-Schule in Berlin; die bairische Artillerie- und Ingenieur-Schule in München. Die Kriegs-Akademie in Berlin, eine ebenbürtige Akademie in München. Die Ober-Militär-Examinations-Kommission, die Prüfungs-Kommissionen für Artillerie-Premier-Lieutenants und Ingenieur-Hauptleute und Premier-Lieutenants, sämmtlich in Berlin. Das medizinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut, die Militär-Hofarzt-Schule, gleichfalls in Berlin. Das Lehr-Infanterie-Bataillon in Potsdam, die Militär-Schieß-Schule in Spandau, das Militär-Reit-Institut in Hannover, die Artillerie-Schieß-Schule, die Central-Turn-Anstalt, beide in Berlin; die sächsische Militär-Reit-Anstalt zu Dresden; die bairische Equitation-Anstalt in München und die bairische Militär-Schießschule in Augsburg.

— Die parlamentarische Soiree, welche vergangenen Sonnabend bei dem Fürsten Bismarck stattfand, war wieder zahlreich besucht; von Zentrumsmitgliedern war Niemand anwesend. Unter den Gästen befanden sich diesmal auch die preussischen Minister.

— Nach der „Kölnischen Zeitung“ ist der Minister für die landwirtschaftlichen Angelegenheiten Dr. Friedenthal von seinem Besuch in Eldena mit dem Entschluß zurückgekehrt, die dortige landwirtschaftliche Anstalt aufzuheben; die Anstalt zählt jetzt nur 13 inskribirte Studenten, von denen nur neun zugegen sind, und auf diese neun kommen acht Lehrer. — Wie die „Kreuz-Ztg.“ meldet, hat der Minister dem landwirtschaftlichen Zentralverein für Lüttchen und Masuren in Gumbinnen zur Befolgung eines landwirtschaftlichen Wanderlehrers für das laufende Jahr 1000 Thlr. als Staatsbeihilfe bewilligt.

— Für die Verhandlung des Prozesses Arnim werden circa 40 Reporterplätze hergerichtet, welche ziemlich die Hälfte des Saales offkupiren, so daß für die angemeldeten distinguirten Zuhörer nur ein sehr beschränktes Terrain disponibel bleibt. — Graf Arnim-



Schlagenthin, der Sohn des Grafen Harry Arnim, hat gestern ein Schreiben des auswärtigen Amtes erhalten, in welchem demselben mitgeteilt wird, daß ihm die Führung des Titels „Graf“ verboten sei. Das ausgesprochene Verbot wird in dem Schreiben des Weiteren dahin motiviert, daß nach Auskunft des Heroldsamts in der Arnimschen Familie dem Sohn erst nach dem Ableben des Vaters der gräfliche Titel zustehe. Bekanntlich erhielt Herr von Arnim erst im Jahre 1870 den Grafentitel.

**Strasbourg, 27. November.** Kürzlich wurde vor dem hiesigen Schwurgericht die Anklage des Buchdruckereibesizers und Redakteurs des „Kurier für Niederbayern“, Johann Niesch in Landsbut, wegen Vergehens der Beleidigung des Premierlieutenants Franz Schropp im 3. Chevauleger-Regiment durch die Presse verhandelt. Die „Don.-Ztg.“ berichtet über den Fall wie folgt:

Im „Kurier für Niederbayern“ vom 5. Februar 1874 Nr. 36 erschien eine Korrespondenz aus Freising, in welcher mit Bezug auf den „Mittler“-Fall erzählt wird, daß Schropp, eine auf der Feste Oberhaus wohlbekannte und wegen Mißhandlung von Soldaten schon öfter bestrafte Persönlichkeit, die aber noch immer die Charge eines Premierlieutenants bekleide, auf einen wehrlos dastehenden Soldaten mit flachem Säbel ohne Veranlassung so lange loshiebs, bis der Soldat ins Spital gebracht werden mußte. Daraus war die Bemerkung gefügt: „Möge doch einmal, vorausgesetzt, daß der Soldat noch als Mensch betrachtet wird, geeignet vorgegangen werden, damit nicht der Sohn des Bürgers und Bauern in Friedenszeiten so bestialisch zum Krüppel gemacht werde.“ Hierin ist nach der Anklage die Beleidigung des Schropp durch Behauptung unwahrer Thatfachen gegeben. Schropp und das Regimentskommando hatten deshalb auch Strafantrag gestellt. Unbestritten steht fest, daß Schropp Anfangs Februar l. J. bei einer Feldübung dem Soldaten Josef Wölfl, den Rückenquartierzeugend und hierbei gegen die Regel um einen halben Schritt vortretend, mit dem schweren Kavalleriesäbel einen Schlag auf den linken Arm verfehlte. Wölfl, welcher gar nicht zu pariren in der Lage war, war in Folge der erlittenen Verletzung einen Monat lang im Spital; Premierlieutenant Schropp, weit entfernt sich zu entschuldigen, sagte im Gegentheile: „Es mache nichts, wenn man den Kerl eine Gabe, dann begriffen sie es besser.“ Wölfl läßt es zweifelhaft, ob ihn Premierlieutenant Schropp absichtlich geschlagen habe. Aus den Akten ergibt sich, daß Schropp bereits mit Gefängnis wegen Mißhandlung von Soldaten bestraft wurde. Durch mehrfache Zeugnisaussagen ist ferner festgestellt, daß Premierlieutenant Schropp, wenn auch nicht letzter Zeit, doch noch im Vorjahre seine untergebenen Soldaten öfters als „dumme Bayern, dumme Altbayern, blau und weiß angestrichene Kindvieher, königlich bairische, blauweiße Hunde, die man an der Farbe kenne“, betitelte, dann seine Absicht öfter dahin aussprach: „Wenn ich einen Hand hieselbe, so ist er mir lieber, als ihr (Soldaten)“, und seine Unteroffiziere dahin instruirte: „drücken muß man sie (die Soldaten), daß sie blau werden; schlagen dürfe man sie auch nicht.“ Die Verhöhnung, geführt von dem königlichen Advokaten Desch aus Landsbut, meinte, daß dies gewiß mit „bestialisch“ bezeichnet werden könne, und betonte, daß es Aufgabe der öffentlichen Presse sei, Mißstände zu rügen, wie denn auch erst auf den incriminirten Zeitungsartikel hin Untersuchung gegen Schropp eingeleitet wurde, welche freilich bei dem Militärgerichte mit einer Freisprechung endete. Die Geschworenen erkannten auf Nichtschuld und es erfolgte demnach die Freisprechung des Angeklagten.

**Strasbourg, 28. November.** Die reichsständischen Blätter enthalten heute einen Aufruf zu Beiträgen behufs Errichtung eines Denkmals für Professor Bruch, in welchem die evangelische Kirche Elsaß Lothringens ihren bedeutendsten Vertreter, die neue Universität ihren ersten Rektor, die Geistlichkeit in Stadt und Land ihren Führer verehrt habe. Das Denkmal soll in der St. Thomaskirche errichtet werden. Die angehenden Beamten haben den Aufruf unterzeichnet. — Der Bischof Dupont des Loges in Metz hat nach der „Karlsruh. Ztg.“ einen sich auf die am 3. November in Kraft getretene neue Diözesangrenzung beziehenden Hirtenbrief erlassen, der in den vom Bisthum Nancy abgetretenen Gemeinden öffentlich von der Kanzel verlesen werden soll. In denselben werden die betreffenden Gläubigen von ihrem neuen Bischof ermahnt, die Gefühle der Achtung, Unterwürfigkeit und kindlichen Anhänglichkeit, mit welchen sie für ihren früheren Oberhirten befehl waren, auch auf ihn zu übertragen.

## Konzert.

Die zweite Appold'sche Symphonie-Soirée verlief eben so günstig wie die erste. Fast wollte uns bedürken, Orchester und Auditorium befanden sich in noch animierter Stimmung als vor vierzehn Tagen. Der Saal war abermals bis zu seinem letzten Platz durch das für Symphonieaufführungen stereotyp gewordene feinere Publikum gefüllt.

Das Konzert eröffnete mit Mendelssohn's a-dur-Symphonie. Gleich von vorn herein müssen wir gestehen, daß uns von all seinen symphonischen Kompositionen gerade diese am wenigsten zusagt. Wenn irgend wo, so empfindet man es hier, daß dem feinbesaiteten Gemüthe des lyrisch-sentimentalen Piedercomponisten die feststehenden Formen der klassischen Symphonie im Innersten seines musikalischen Seins fremd geblieben sind. Die Komposition kann unbeschadet dessen sehr schön gefunden werden, zumal sie zweifellos eine sehr melodische ist und keine Mißanordnungen und Wendungen zeigt. Namentlich ist dem Menuett (Einsatz der vier Hörner) Originalität und musikalisches Interesse nicht abzupredigen. Alles in Allem genommen aber stellt sich das Werk auf der einen Seite zu leicht, zu süß und auf der andern Seite öfters zu sehr im Operastyle gehalten dar, als daß es auch nur annäherungsweise mit einer entsprechenden Komposition des genialen Altmeisters aller symphonischen Tondichtungen, mit einer Beethoven'schen Symphonie verglichen werden könnte. Wir unterwerfen uns daher den a-dur-Werken immer den „feinen Mann“, den musikalisch-ästhetischen Schöngestirne heraus, welcher Alles Mögliche komponirt, ohne es — à la Meyerbeer — nöthig zu haben, der sich Glacehandschuhe anzieht, bevor er zum Gänsefisch greift, seine Partitur niederzuschreiben. Diese Musik fließt wie Milch und Honig, ewig süß, sie besitzt nicht die markige Kraft, welche uns in den Beethoven'schen, oder in den Werken der neueren Richtung so ungemein interessiert und anspricht. Schwingt sich nun Mendelssohn in seiner a-dur-Symphonie ab und zu wirklich einmal zu einer heroischen Stelle, zu einer Dissonanz auf, so kann man sicher darauf rechnen, daß er in der nächsten Sekunde, gleichsam wie über seine eigene Kühnheit erschrocken, so rasch als möglich die alte süße Leiter wieder aufnimmt. Aber auch ganz abgesehen von seiner Unfähigkeit heroische Momente auszudrücken, war Mendelssohn nicht einmal geschaffen die richtige Motivenanlage, wie sie für eine Symphonie nun einmal herkömmlich und erforderlich ist, mit Glück nachzuahmen. Wie auch in der a-moll-Symphonie hat sein a-dur-Thema mehr Ähnlichkeit mit einem Liede, einer Ballade, als mit einem symphonischen Motive im Sinne Beethovens.

Uebrigens erfährt das Werk durch Herrn Kapellmeister Appold, dessen schätzenswerthe Eigenschaften als Dirigent wir schon zum Def-

übertragen. Politische Anspielungen sind in dem Schriftstück sorgfältig vermieden.

## Oesterreich.

**Belgrad, 22. Novbr.** Bei dem Interesse, mit welchem in letzter Zeit die orientalischen Angelegenheiten verfolgt werden, glauben wir den Lesern den Wortlaut der Thronrede nicht vorenthalten zu können, mit welcher die seit zehn Jahren zum achten Male wieder in der Hauptstadt Serbiens tagende Stupschina eröffnet wurde. Die Rede, welche allseitig mit Beifall aufgenommen wurde, lautet wie folgt:

„Geehrte Herren Abgeordnete!“

Der Landesverfassung gemäß wurden in diesem Jahre Neuwahlen für fürstliche und Volksvertreter vorgenommen; durch das Vertrauen der Nation und Ihres Herrschers beehrt, bilden Sie die zweite gesetzgebende Stupschina. Es gereicht mir zum großen Vergnügen, in Ihrer Mitte zu erscheinen, Sie mit einem aufrichtigen Willkommen begrüßen und Ihre Sitzungen in der Hauptstadt unseres lieben Vaterlandes eröffnen zu können.

Im Laufe dieses Jahres fand ich mich bewogen, nach Konstantinopel zu reisen, wo ich der Gegenstand auszeichnender Aufmerksamkeit und eines schmeichelhaften Empfanges von Seite Sr. Maj. des Sultans war. Auf der Rückreise besuchte ich für einige Tage den Herrscher des benachbarten, uns freundschaftlichen Fürstenthums Rumänien, wo ich mich vom Werthe überzeugte, welchen die rumänische Nation und ihr Herrscher guten Beziehungen zu unserm Fürstenthum beimeßen. Später verfügte ich mich aus eigenem Bedürfnis nach den Heilquellen in den Pyrenäen. Auf dieser Reise gab mir die Zusammenkunft, die ich mit durchlauchtigsten Herrschern, Staatsoberhäuptern und mehreren großmächtigen Staatsmännern hatte, die Gelegenheit, einen Gedankenaustausch zu veranlassen über Fragen, welche im Zusammenhange mit den Interessen unseres theuren Vaterlandes stehen. Mit dem Gefühle der Anerkennung muß ich erwähnen, daß man mir überall mit eifriger Auszeichnung begegnete, und ich habe Grund zur Annahme, daß diese persönlichen Begegnungen nur von Nutzen für unsere Staats-Interessen sein können.

Im Laufe dieses Jahres hatten wir zweimal die Gelegenheit, die Achtung und Aufmerksamkeit, welche uns die europäischen Staaten schenken, zu konstatiren. Auf Einladung der benachbarten freundschaftlichen Mächte beehrte sich unser Vertreter an der internationalen Sanitätskonferenz in Wien; ebenso war Serbien anderen Staaten gleich auf dem internationalen Postkongresse in Bern vertreten und sind wir auch in den europäischen Postverband eingetreten. Das Insleben dieser Institution, welche in den Annalen der Geschichte als ein der Gegenwart zur Ehre gereichendes Ereigniß bezeichnet werden wird, bedeutet einen großen Fortschritt der Zivilisation.

Meine Regierung wird Ihnen Vorträge auf allen Gebieten der Verwaltung unterbreiten, deren Bedürfnis die Zeit erzeugt. Ich erwarte mit Zuversicht von Ihnen, daß Sie, geehrte Herren Abgeordnete, die Gesetzesprojekte einer reiflichen Erwägung unterziehen und Ihre aufrichtige Unterstützung meiner Regierung bei Vollziehung ihrer schwereren Aufgaben leihen werden. Unser junger Staat strebt mit Recht nach Erlangung von Bedingungen für Aufrichtung einer festen Ordnung, eines Wohlstandes und Begründung eines Fortschrittes. Wir müssen in jeder Beziehung noch Vieles erreichen, viele Lücken ausfüllen, ehe unser Land einen Platz einnehmen wird können, welchen ihm unsere Bestrebungen und Wünsche anweisen. Sie werden gewiß keine materiellen und moralischen Anstrengungen scheuen, um unseren hohen Zweck erreichen zu können.

Die Vergrößerung unseres Ausgabebudgets ist eine natürliche Folge unserer Lage und unserer unbestreitbaren Bedürfnisse. Um diesen gerecht werden zu können und damit die Ausgaben durch Einnahmen ohne Störung des Gleichgewichts im Haushalt-Etat bedeckt werden können, wird Ihnen mein Finanzminister Vorträge über Eröffnung neuer Einnahmequellen unterbreiten, und ich erwarte mit vollem Rechte von der Volkvertretung, daß Sie den Projekten volle Aufmerksamkeit schenken und durch Ihr Verhängnis und Ihre Vaterlandsliebe dazu beitragen werden, die Staatsbedürfnisse ohne Störung des Gleichgewichts im Staatsbudget zu decken.

Ich bedaure, daß unter den Fragen, welche Sie beschäftigen werden, nicht jene zu finden sein wird, welche die wirksamere Gestaltung der Ministerverantwortlichkeit betrifft und über die die vorjährige Stupschina sich bereits ausgesprochen hat. Ich halte die Lösung dieser Frage für eine unumgängliche Nothwendigkeit und meine Regierung, ihrer Aufgabe sich bewußt, würde Ihnen eine Vorlage über Erweiterung der Ministerverantwortlichkeit überreichen, wenn das betreffende Gesetz ohne Alteration der Verfassung in seinen wesentlichen Theilen geändert werden könnte. Ich überlasse es daher Ihrer Einsicht und Würdigung, tern hervorgehoben haben, und seine Orchestermitglieder die sorgsamste und korrekteste Interpretation, welche unter hiesigen Verhältnissen überhaupt denkbar ist. Bedauerlich bleibt, daß die ungünstigen Witterungs- und Temperaturverhältnisse regelmäßig eine unruhige Stimmung in den Holzinstrumenten hervorbringen. Allerdings war dieselbe gestern Abend fast nur während des ersten Satzes der a-dur-Symphonie zu bemerken. Später verschwand sie. Brillant ging das Finale im Style der Saltarella.

An das Mendelssohn'sche Werk schloß sich Gade's prächtige Ouvertüre „Nachklänge von Ostian“ an. Diese Composition ist längst als vorzüglich anerkannt. Sie verschaffte ihrem Autor, der zu den beliebtesten und befähigsten Componisten der Neuzeit zählt, zuerst seinen Ruf. 1841 in Kopenhagen mit einem Preis gekrönt, fand sie auch in Leipzig, wo sie Mendelssohn in einem Gewandhauskonzert dirigirte, reichen Beifall. Letzterer bemerkt denn auch im Verein mit dem Erfolge der Symphonie in e-moll, den Componisten, sich in Leipzig niederzulassen u. (1841) abwechselnd die Leitung der Gewandhauskonzerte zu übernehmen, bis er später wieder nach Kopenhagen zurückging. Seine Ostian-Ouvertüre zeigt jenen ächt nordisch-träumerischen Charakter, welcher den Ostianesängen eigen ist. Uns ist sie ein sehr liebes Werk, welches wir speziell gestern nach der Mendelssohn'schen Symphonie wie eine wahre Herzensnahrung genossen. Die Ausführung der Ouvertüre durch Herrn Kapellmeister Appold war uns durchaus sympathisch, sowohl was die Tempi, als den Ausdruck anlangt. Das wunderbar ergreifende Allegro moderato in a-moll zu Anfang der Composition erhielt unter dem Taktstok des genannten Herrn eine wahrhaft edle, bezogene Klangwirkung. Jeder einzelne der Musiker schien aber auch mit ganzem Herzen bei der Sache zu sein. Nicht minder gut gelangen die bekannten Fortsätze, welche öfters an Wagner erinnern, wie die Adagio's an Mendelssohn. Der intensive Beifall, welchen diese Programmnummer fand, wird Herrn Kapellmeister Appold für die Zusammenstellung seiner künftigen Konzert-Soirées in gewisser Beziehung vielleicht einen Wink gegeben haben.

Den Schluß des Konzerts bildete Mozarts c-dur Symphonie (mit der Fuge). Mit dem Klange des das Allegro (vivace) eröffnenden es, welchem die so lebhaft an das Don Juan Finale (Einlaßbegehrt des feineren Gastes) erinnernden Sechshundert-Bassfiguren folgen, verbreitete sich im Saale jenes nicht näher zu beschreibende Gefühl angenehmer Genuslichkeit, das fast alle Mozart'schen Werke hervorgerufen und welches den Hörern so ungemein zu ungetrübtem Kunstgenuss geschickt macht.

Die c-dur Symphonie wird bekanntlich als eine der besten Mozart'schen Orchesterdichtungen angesehen. Und mit Recht. Hier tritt,

zu entscheiden, ob es nicht gut und nützlich wäre, daß Sie vom Rechte Gebrauch machen, welches Ihnen § 131 der Verfassung gewährt. (Dieser Paragraph bezeichnet den Weg, der zum Zwecke einer Verfassungs-Revision eingeschlagen werden muß.)

Voll Zuversicht in Ihre patriotische Thätigkeit und indem ich des allgütigen Gottes Segen auf Ihre Bemühungen und Arbeiten herabsende, erkläre ich die diesjährige Session der National-Stupschina für eröffnet.

## Frankreich.

**Paris, 28. November.** Der Prinz von Aürrien, geboren am 28. November 1857, tritt heute in sein 18. Lebensjahr und ist damit nach dem spanischen Gesetze majorenn, d. h. regierungsfähig geworden. Das angekündigte Manifest des Prinzen ist heute nicht erschienen. Der Marquis de Bidal, welcher den von Herrn Carnovas ausgearbeiteten Entwurf hierfür hingen soll, wird stündlich erwartet, ist aber noch nicht eingetroffen. Der Prinz verweilt bekanntlich in England, wo er in der Militärakademie von Sandhurst seine militärischen Studien vollendet, er hat natürlich heute zahlreiche Ergebnissbriefe und Telegramme erhalten. Mehrere Adressen mit zahlreichen Unterschriften aus allen Ständen wird der Marquis de Bidal überbringen. Die Regierung des Marqualls Serrano hat dem Sammel der Unterschriften für diese Adressen große Schwierigkeiten in den Weg gelegt: drei angegebene Alfonsisten, unter denen ein ehemaliger Präfect von Barcelona, hat Herr Sagasta aus diesem Anlasse verhaften lassen und nach den kanarischen Inseln geschickt. Die augenblicklichen Machthaber von Madrid entwickeln eine immer größere Energie gegen die Alfonsisten. Der Marquall Serrano hat zwar in seiner militärischen Karriere nicht die Einnahme eines Malakoffthurnes aufzuweisen, allein dies verhindert ihn nicht, sich das geflügelte Wort des Marqualls Mac Mahon: „J'y suis et j'y reste!“ anzueignen. Zuoberst will er bekanntlich die Carlisten vernichten oder wenigstens gründlich schlagen, dann will er die Kortes zusammenberufen und sich von denselben auf fünf Jahre zum Chef der Exekutive ernennen lassen. Also ein spanisches Quinquennat! Im Palais der Königin Isabella in der Avenue de Rome hat zu Ehren des Tages ein Familienbankett stattgefunden, dem der Herzog und die Herzogin von Montpensier und auch der König François d'Assis beiwohnten. Sämmtliche in Paris lebende „Götter“ waren im Laufe des Tages gekommen, um sich einzuschreiben; in der für den Prinzen von Aürrien bestimmten Liste waren um 3 Uhr Nachmittags bereits über 400 Namen verzeichnet.

**Paris, 29. Nov.** Die politische Lage ist heute noch sehr losen als in den letzten Tagen. Minister und Deputirte halten Versammlungen und besprechen sich in ihren Projekten, bis jetzt aber ist nichts dabei herausgekommen. Die Versammlung der aktiven Generale und die plötzliche Ankunft ganzer Schwärme von Präfecten in Paris dient zu allerlei Staatsstreichsgerüchten. Von Thiers steht heute wieder eine lange Schutrede für die Republik in der „France“. Das „Univers“ hält heute eine Vertheidigung des Eingreifens der Bischöfe in die Politik und in die Angelegenheiten der Nationalversammlung; „denn die Bischöfe wurden von Gott nicht berufen, um zu schweigen, sondern um die Massen zu führen; die Katastrophe steht vor der Thür, wenn man sich gegen die Worte, die Leben geben, verhält, wenn man den Arzt wegschafft und selbst den Namen des Arztes mittels nicht einmal ausgesprochen haben will.“ Bei der Sitzung der Staatsinteressen unter die Politik der Bischöfe und des Papstes, die Mac Mahon für gute Politik hält, kann eine entsprechende Haltung in auswärtigen Dingen nicht zu Stande kommen: dies zeigt sich namentlich in der Stellung zu Italien, Deutschland und Spanien, für die Decretes das Mögliche thun möchte, ohne daß er zu einem gleichmäßigen Verhältnisse kommt. Die Jesuiten, welche die französischen Bischöfe und Kardinäle „wie ein Regiment“ marschiren lassen, durchkreuzen alle Versuche zu einem wirklichen Einvernehmen Frankreichs mit seinen Nachbarländern, weil sie in diesen eine revolutionäre Re-

wie u. A. auch in der g-moll Symphonie, die beispiellose Meisterhaftigkeit des Komponisten in der Fugearbeit klar zu Tage, ebenso die öfter's an's Unglaubliche streifende Tactberechnung, die dem großen Mozart den Namen eines musikalischen Mathematikers eingetragen hat. Zur besseren Markirung des Fugeneintritts führte Herr Kapellmeister Appold die Symphonie — wie übrigens auch die übrigen Programmnummern — mit drei Contrebässen aus. Das ist nun zwar ganz dankenswerth, allein uns wollte scheinen, als sei in den Geigen nicht das, dieser dynamischen Wirkung der Bässe gegenüber erforderliche Gleichgewicht vorhanden. Zahlreich genug mochten die Stimmen schätlich sein, es wird daher wohl zunächst an der Qualität derselben gelegen haben, daß die Contrebässe etwas zu sehr dominirten. Es trat dies im Finale (Doppelfuge) um so mehr hervor, als Herr Kapellmeister Appold hier ein Tempo wählte, mit welchem wir uns nicht ganz einverstanden erklären können. Es erschien uns etwas zu beschleunigt, die feine Fugearbeit kam dadurch öfters in Gefahr, verwischt zu werden. Der Satz ist von Mozart mit allegro molto bezeichnet, wir hörten aber fast Presto. Wir wollten dem geschätzten Dirigenten hiermit keineswegs zu nahe treten, denn über Auffassungen läßt sich am Ende auch bei Mozart streiten.

Jedenfalls sind die Appold'schen Symphonie-Soirées ein mächtiger Factor im hiesigen Musikleben und es wird uns immer zur Genugthuung gereichen, auf diese oder jene Weise zur Hebung desselben beitragen zu können.

## Herr von Hüffen

hat auf die Zuschriften der Studenten, worin auf die ermäßigten Entrees verzichtet wird, folgende Antwort gegeben lassen:

Antwort an den Ausschuß der Studirenden der Königl. Bau-Akademie:

„Berlin, den 26. November 1874. Dem geehrten Ausschusse der Studirenden der Königl. Bau-Akademie erwidere ich auf die gefällige Zuschrift vom 24. d. M. ergebend, daß es mir unerfindlich ist, wie ich durch mein dem Vertrauensmann der Herren Studirenden übergebenes Schreiben vom 16. d. die individuelle Meinungäußerung beschränkt haben soll. Daß die Herren Studirenden sich durch den Schluppsatz meines Schreibens beleidigt erachten, bedauere ich um so mehr, als die nabeliegende Erinnerung an das freundliche und aufrichtigste Wohlwollen, welches ich den Wünschen der Herren Studirender hiesiger Hochschule, nicht bloß bei der Bilet-Angelegenheit, sondern während der ganzen Zeit meiner Verwaltung nach Möglichkeit entgegengebracht habe, eine solche irrtümliche Auffassung hätte verhindern können.“

Antwort an die Studirenden der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität:

„Berlin, den 28. November 1874. Den geehrten Herren erwidere



Reinigungspropaganda unterhalten und die Ruhe in Europa nicht be-  
stört sein wollen.

Die Kaiserin von Rußland ist hier im Ganzen mit vieler  
Süßlichkeit aufgenommen worden. Diejenigen Bonapartisten, welche  
früher Beziehungen zum Petersburger Hofe hatten, haben auch nicht  
verfehlt, sich bei ihr einzufinden. Das „Univers“ benutzte die Gele-  
genheit, wo sie hier ist, um auf den Brief eines katholischen Russen  
zurückzukommen, von dem ich Ihnen vor einiger Zeit schrieb. Der „Nord“  
hat auf den genannten Brief erwidert, man habe sich nicht über Ruß-  
land zu beklagen. In dem Augenblick, wo das offizielle Organ des pe-  
tersburger Cabinets so sprach, richtete der souveräne Papst an den  
Bischof von Basel folgende Worte: „Sie wissen besser als ich, was in  
Deutschland vorgeht; auch in Rußland will man die katholische Reli-  
gion vernichten. Man geht langsam, aber sicher dabei zu Werke.“ Der  
„Nord“ kann aus diesen Worten erkennen, daß der russische Anonymus,  
den er zu katholisch fand, es nicht genug ist, und daß er, wie wir das  
schon gesagt haben, Rom nicht über die Absichten seiner Regierung  
täuschen wird.

Paris, 30. November. Heute ist in Versailles die Assemblée  
eröffnet worden. Näheres über den Akt liegt zur Stunde noch nicht  
vor. Wie verlautet, soll die Botschaft Mac Mahons erst Mittwoch  
verlesen werden. Ueber die demnächstigen Vorlagen erzählt das „Jour-  
nal des Debats“, daß die konstitutionellen Gesetze vorläufig und zwar  
bis zum Januar, nicht auf die Tagesordnung kommen sollen, da durch  
die Aufregung, welche ihre Diskussion im Gefolge haben dürfte, leicht  
eine kommerzielle Krise die Weihnachtsgeschäfte vernichten könnte. Da-  
gegen soll das Cadregesetz und sonstige geschäftliche Vorlagen in aller-  
nächster Zeit beraten werden.

Alle in aktivem Dienste stehenden Generale sind von ihren  
verschiedenen Commandoposten nach Paris berufen worden. Diese  
Versammlung der Generale giebt zu allerlei Commentaren Anlaß, und  
um so mehr, als auch die Präfecten der Departements, in welchen die  
Wahlen am 22. November radikal ausfielen, nach Paris gekommen  
sind. Man will wissen, daß die militärischen Angelegenheiten nicht  
die einzige Ursache seien; man würde die Anwesenheit der Generale  
benutzen, um ihnen mündliche Instruktionen zu geben in Aussicht auf  
gewisse politische Eventualitäten. Die Generale, welche die großen  
Commandos führen, wie Bourbaki, Ducrot, du Barrail  
Linchant u. s. w., wurden besonders weitgehende Instruktionen  
erhalten, im Einklang mit denen, welche den Präfecten der Hauptorte,  
wo die großen Militär-Commandos sind, erteilt wurden. Unter den  
Deputirten von der Linken war heute viel Gerede über diese Vorsichts-  
maßregeln der Regierung, die um so auffälliger sind, als das Land  
vollkommen ruhig ist und die letzten Wahlen in der größten Ordnung  
verliefen. — Auf den Antrag des Rathes des Ordens der  
Ehrenlegion hat der Marschall Mac Mahon befohlen, alle  
Offiziere und Unteroffiziere, welche wegen Trun-  
kenheit bestraft worden sind, von der Liste der militärischen Ehren-  
medaille zu streichen. Man will damit einem einreizenden Uebel ent-  
gegenwirken. Die Berichte mehrerer Regiments-Commandeure an  
den Kriegsminister deuten in der That darauf hin, daß der über-  
mäßige Gebrauch starker Getränke und namentlich des Absinths unter  
den Unteroffizieren sehr zunimmt. — Der Marine-Minister hat  
beschlossen, daß die Leitung von allem, was zur submarinen Rüstung  
beizubringen ist, fernerhin in seinem Cabinet centralisirt wer-  
den soll.

Aus Paris, 30. November geht der „Nat.-Ztg.“ folgendes Privat-  
telegramm zu:

„Die Mittheilung verschiedener Journale, daß die Kaiserin  
von Rußland gestern den Marschall Mac Mahon besucht und  
dann einer Besichtigung des Opernhauses beigewohnt habe, ist un-  
richtig. Die Kaiserin hat weder gestern noch heute das Opernhaus  
besucht. Der Großfürst-Thronfolger hat, wie der „Temps“ meldet,  
am Freitag Herrn Thiers einen Besuch abgestattet und beinahe eine

Stunde bei dem Expräsidenten verweilt. — Das heute erschienene  
Septennatsorgan „Courrier de France“ berichtet, die Botschaft  
des Marschalls Mac Mahon werde erklären, die Regierung  
halte den Augenblick für gekommen, die Aufhebung des Belagerungs-  
zustandes in Aussicht zu nehmen, und werde deshalb baldigst das  
notwendige Preß- und Vereinsgesetz in der Nationalversamm-  
lung einbringen.

## Italien.

Rom, 28. November. Der bekannte Republikaner Aurelio  
Saffi, welcher in Rimini als Parlamentsdeputirter gewählt worden  
ist, hat seinen Wählern schriftlich angezeigt, daß er die Wahl nicht  
annimmt. Garibaldi dagegen hat auf die telegraphische Anzeige,  
daß er in Rom gewählt worden, geantwortet:

„Caprera, 17. November 1874.

Liebe Freunde, Dank für die Beweise der Sympathie und Ehre  
von Seiten meiner römischen Brüder. Ich fühle mich als Vertreter  
von Rom neu verjüngt und für Lebenszeit

Euer

G. Garibaldi.“

## Tagesüberblick.

Wien, 1. Dezember.

Die parlamentarische Lage des Bankgesetzes hat sich, wie  
die „Verf. Aut. Corr.“ schreibt, im Laufe der letzten Woche nicht ver-  
ändert; die zur Vorberathung desselben eingesetzte Kommission ist, seit-  
dem sie am 21. November ihren grundsätzlichen Beschluß gefaßt hat,  
noch nicht wieder zusammengetreten. Die Vorberathung von Vor-  
schlägen in Betreff der Reichsbank ruht bei den Regierungen nach  
glaubwürdigen Nachrichten nicht; sondern es werden die Verhandlungen  
darüber mit einer solchen Beschleunigung geführt, daß die Aus-  
sicht auf das Zustandekommen des Bankgesetzes in dieser Session mate-  
riell noch nicht vermindert ist. Die Bedingungen, welche für die Ueber-  
nahme der Preussischen Bank auf das Reich von Seiten der preußi-  
schen Regierung gestellt werden, sind noch nicht bekannt. Wenn neu-  
lich in gleichlautenden Mittheilungen verschiedener Zeitungen die Vor-  
theile aufgezählt wurden, welche Preußen bisher von der preussischen  
Bank gezogen hat, und dabei sehr große Summen genannt worden  
sind, so lassen diese Mittheilungen in keiner Weise sich für die Beur-  
theilung der Lage des Bankgesetzes verwerthen. Das Zusammen-  
werfen des Stammkapitals der Preussischen Bank, ferner der Tilgung  
der Bankschuld aus dem Jahre 1856, sowie der Gewinne der Bank  
in den letzten Jahren, welche für das Bankgeschäft ungewöhnlich gün-  
stig waren, verdunkelte das Bild und giebt für die etwaige Entschä-  
digungsberechnung keinerlei Anhalt. Es ist uns deshalb kaum erklärlich,  
daß jene Mittheilungen, wie behauptet wird, aus officiellen Quellen  
stammen sollen; es könnten die darin aufgeführten Zahlen höchstens  
als Abschreckungsmittel gegen die Uebernahme der Preussischen Bank  
dienen, jedoch nur für solche Personen, welche die thatsächlichen Ver-  
hältnisse nicht kennen oder nicht genau zu würdigen wissen. Wir hal-  
ten jeden Verdacht absolut ausgeschlossen, der etwa dahin gehen  
müßte, daß diejenigen, welche ursprünglich gegen die Umwandlung  
der Preussischen Bank in eine Zentralbank gewesen sind, diesen ihren  
Widerstand nun etwa in die Rechnungsskizzen verlegen sollten, indem  
sie Entschädigungsansprüche zusammenhäufte, welche denselben Er-  
folg wie eine absolute Verweigerung der Mitwirkung haben müßten.  
Wir sind vielmehr auf das Vollkommenste überzeugt, daß, nachdem  
die preussische Regierung einmal das Programm der Reichsbank an-  
genommen hat, sie über die Linie einer billigen und allseitig befriedi-  
genden Abfindung nicht hinausgehen wird. Wenn ferner in öffent-  
lichen Blättern vielfach Betrachtungen über Kontingentirung  
und Nichtkontingentirung angestellt und stets neue Zweifel  
über das System der Kontingentirung erhoben werden, so beweist auch  
dieses Unkenntniß der Sachlage. Die Berechnungen über das nume-  
rische Verhältniß der Anhänger und der Gegner der Kontingentirung  
würden an sich wohl Berücksichtigung verdienen, wenn hierzu die Ent-

scheidung noch offen stände. Ohne Berücksichtigung bleibt dabei aber  
die Stellung, welche die Reichsregierung gerade in Bezug auf  
diesen Punkt genommen hat. In den Verhandlungen des Reichs-  
tages bei der ersten Lesung des Bankgesetzes ist keine einzige Erklä-  
rung der Regierung mit so positiver Bestimmtheit abgegeben worden,  
wie die, daß jede Regelung des zukünftigen Bankwesens bedingt wäre  
durch die Kontingentirung der ungedeckten Noten. In diesen Satz ist  
die zukünftige Reichsbank bereits eingeschlossen worden, indem der  
Vertreter der Reichsregierung mit vollem Grunde als den  
entscheidenden Punkt bezeichnet hat, ob es in Zukunft eine Zentralbank  
geben soll, welche ihre Notenausgabe außerhalb des Gesetzes regeln  
dürfe; gegen die Zulässigkeit einer solchen Bankpolitik hat die Reichs-  
regierung sich auf das Entschiedenste erklärt, und nach wie vor ist  
kein Zweifel daran gestattet, daß eine große Mehrheit im Reichstage  
diesem Gedanken gesichert ist.

In römischen Blättern ist noch immer viel von einem bevor-  
stehenden Cardinalscollegium die Rede, doch sollen die Jesuiten durch  
Bater Bede ausdrücklich darum haben petitioniren lassen, daß keine  
Mitglieder ihres Ordens mit dem Purpur bekleidet werden. Man  
war im Vatikan nicht wenig erstaunt über diese ganz unerwartete  
Zurückhaltung und konnte sich dieselbe Anfangs gar nicht erklären, bis  
der Vater Bede mit der Sprache herausrückte und entwickelte, daß die  
Jesuiten alle Ursache hätten, die Aufmerksamkeit der Welt von sich ab-  
zulenken.

Ein wichtiges Ereigniß wird aus Südamerika, aus San-  
tiago, gemeldet. Während der Ultramontanismus — so leitet die  
„Nordd. Allg. Ztg.“ ihre Auslassung über den betreffenden Gegenstand  
ein — fast in allen Ländern der alten Welt seine Bemühungen, das  
Herrschaftsgebiet der römischen Hierarchie auf die Gesamtheit des  
staatlichen Lebens auszudehnen, scheitern sieht, scheint sich ihm jenseit  
des Oceans ein neues Eldorado aufzutun. Nachdem die Republik  
Guatemala sich zu einer Art von amerikanischem Kirchenstaat gemacht  
und den ultramontanen Bestrebungen in Südamerika dadurch einen  
Stützpunkt verliehen hat, ist dem Klerus in den anderen dortigen Län-  
dern der Kamm derartig geschwollen, daß seine Spitzen zu offener Em-  
porführung gegen die Regierung schreiten und die Fackel des Bürger-  
krieges entzünden. Der Erzbischof von Santiago, sowie die Bischöfe  
von Concepcion und von Serena, sämtlich in Chili, haben einen  
Hirtenbrief erlassen, durch welchen der Präsident der Republik, die  
Minister, einige Mitglieder des Staatsraths und eine große Anzahl  
von Senatoren und Deputirten exkommuniziert worden, weil  
sie an dem Zustandekommen des Gesetzes mitwirkten, durch welches die  
Veröffentlichung von päpstlichen Bullen, die zum Aufbruch an-  
reizen, verboten werden. Die brasilianischen Bischöfe von Para und  
Pernambuco, welche auf Grund päpstlicher Breve den Vernichtungskrieg  
gegen die Freimaurer gepredigt hatten, sind für ihren Uebereifer allerdings  
mit Gefängniß bestraft worden, aber in ihren Anhängern leimt die  
gestreute Saat üppig auf. Aus zwei brasilianischen Provinzen wird  
von tumultuarischen Ausbrüchen der Ultramontanen berichtet. Die  
Aufständischen richteten ihre Angriffe namentlich gegen die Freimaurer  
und erklärten, daß die gerichtliche Verurtheilung der Bischöfe  
von Para und von Pernambuco der Grund ihrer Auflehnung  
sei. Die Regierung hat durch Entsendung von Truppen und Kriegs-  
schiffen von Pernambuco nach Bahia und Rio Grande del Norte mit  
wünschenswerther Energie eingegriffen und glaubt man, daß in Folge  
der getroffenen Maßregeln die Ruhe in Kurzem wiederhergestellt sein  
wird.

Der Bürgerkrieg in der argentinischen Republik scheint  
seinem Ende nahe zu sein, dasselbe vielleicht schon erreicht zu haben.  
Die Nachricht von der Flucht Mitres nämlich wird in gut unterrich-  
teten Blättern für gleichbedeutend mit der Beendigung der blutigen  
Zerwürfnisse angesehen. Dieselbe ist in folgendem, vom 21. d. datir-  
ten Telegramm des Präsidenten der Provinzialbank von Buenos

brachte sogenannte Kagenmusik werde von der Studentenschaft im  
Ganzen und Großen durchaus nicht als zum guten Tone stimmend  
betrachtet werden.

\* Ich wünsche ein Duzend keine Oberhemden zu kaufen“,  
mit diesen Worten trat kürzlich zur Mittagsstunde ein eleganter Herr  
in ein Wäschegegesch in der Friedrichstraße zu Berlin. Die zu dieser  
Zeit allein anwesende junge Verkäuferin beilegte sich, dem Herrn  
Muster der feinsten Hemden vorzulegen, aber erst nach langer Wahl  
entschied sich derselbe für ein Duzend der besten Qualität mit gestich-  
ten Einsätzen zum Preise von 12 Thalern. Zur Bezahlung derselben  
entnahm er einem mit Banknoten gefüllten Portefeuille ein 50 Thaler-  
Billet, welches er auf den Ladentisch legte, während sich die junge  
Dame anschickte, die Hemden einzupacken. „Aber, mein Fräulein —  
ich bin doch sicher, daß die Hemden tabellos sitzen, besonders an den  
Schultern — ich bin sehr eigen darin!“ „O gewiß, mein Herr, Sie  
können davon überzeugt sein“, versicherte die Verkäuferin. „Ich möchte  
mich aber doch gern durch den Augenschein davon überzeugen; wür-  
den Sie nicht vielleicht die Gefälligkeit haben, mein Fräulein, sich  
eines der Hemden überzuwerfen, damit ich den Schnitt derselben prü-  
fen kann?“ Einem so feinen Kunden konnte die Dame natürlich  
dieses Verlangen nicht abschlagen, sie nahm eines der Hemden und zog  
es über ihr schwarzes Kleid. Der Herr trat hinter den Ladentisch  
und prüfte mit Sorgfalt den Schnitt des Hemdes, ergriff dann  
plötzlich das Paquet mit den Hemden, sowie die noch daliegende Bank-  
note und war mit Windeseile zur Thür hinaus. Die junge Ver-  
käuferin wollte schnell das Hemd abwerfen, um dem Herrn nachzu-  
eilen, ohne daß ihr dies gelang. Als endlich auf ihr Rufen der In-  
haber des Geschäfts aus seinem Privatzimmer herbeieilte, fand es sich,  
daß das Hemd mit Stiefeln an das Kleid der Dame befestigt  
war. Natürlich war auf der Straße der seine Kunde längst außer  
Sicht und dem Kaufmann blieb nur der einzige Trost, daß dem billi-  
gen Käufer ein Hemd am vollen Duzend fehlte. Fiktwahr, eine  
neue und originelle Gaunerei!

\* Selmerding und Velsfeld in Elbing. Das Selmerding-  
sche Gastspiel in Elbing nimmt denselben Verlauf wie in Posen. Man  
schreibt der „Danz. Ztg.“: „Von den ersten drei Abenden brachte der  
eine (Todtenfesten) ein völlig gefülltes, die beiden anderen gut  
besetzte Häuser, seitdem aber wurde es immer leerer und am lech-  
ten Freitag amüsirten sich nur noch einzelne unermüdliche Lacher an  
den trüben Foren des ausgezeichneten Komikers.“ — Morgen  
(30. Nov.) kommt Velsfeld mit dem schweren Geschütz seiner Scha-  
pearegestalten. Richard III. und Lear sind auf unserer Bühne noch  
Novitäten (!), Othello ist nur seiner Zeit von Aldridge gegeben  
worden. Mit diesen Rollen und dem Phylot wird der Gast hier  
entschieden Glück machen, weniger voraussichtlich mit Wallenstein  
und Tell, oder gar mit dem ebenfalls in Aussicht gestellten Luther. Man  
will eben auch hier die so selten gebotene Gelegenheit benutzen, die  
großen Tragödien Shakespeares durch einen ihrer besten Interpre-  
ten dargestellt zu sehen.“ (Bei uns in Posen wird Herr Velsfeld  
Anfang Januar in neuen Rollen gastiren.)

\* Folgen eines Kusses. Man schreibt aus Freiburg in der  
Schweiz: Ein Kuß gab hier Veranlassung zu einem kuriosen Rechts-  
handel. Ein junger Mann, Bäder in R. (Beyrl. Besche), erhielt  
eines Tages den Besuch zweier junger Mädchen, Schwestern, in der  
Absicht, eine Rechnung für geliefertes Brot zu bezahlen. Sie über-  
gaben dem Bäder das Geld, an dem aber zur vollen Summe ein  
Centime fehlte. Im Scherz verlangte der junge Mann an Zahlungs-  
statt für den fehlenden Centime einen Kuß, den er auch von der äl-  
teren (16jährigen) Schwester erhielt. Dies machte die Jüngere lachen,  
die nun auch ihrerseits einen Kuß erhielt. Nach Hause zurückgekehrt,  
erzählten die jungen Mädchen, welche an nichts Arges dachten, ganz  
unbefangen, was geschehen war. Allein der Vater nahm die Sache  
schief und er ließ zum Pfarrer, ihm den Fall mitzutheilen. Dieser  
schlug Päm und begab sich sofort zum Syndikus, der ohne Weiteres  
den Gemeinderath zusammenberief. Die Geschichte trat nun in ein  
ganz anderes Stadium. Man überreichte bei der Präsektur in Elthal  
eine Klage wegen verführerischer Verführung. Kurz, es wurde nach allen  
Regeln ein Prozeß angehängt, und man stand im Begriffe, über den ar-  
men Bäder die ganze Strenge des Strafrechtes ergehen zu lassen.  
Das Gerücht drang auch zu den Ohren des Vaters des jungen Man-  
nes, der in der lebhaftesten Besorgniß über das Geschick seines Sohnes  
geriet. Der Letztere sagte aus Schrecken und um der drohenden Ver-  
urtheilung zu entgehen, den Entschluß, sich zu entfernen, und er stich-  
tete sich nach Genf. Während dieser Zeit war die Bädererei geperrt  
und der Prozeß verfolgte seinen Weg; die Männer der Gerechtigkeit  
legten einen wirklich lobenswerthen Eifer an den Tag. Der Fall  
schien in der That den Galgen zu verdienen; die Polizei-Direktion  
nahm die Sache sehr ernst und verlangte von der genfer Regierung  
die Auslieferung des Schuldigen. Die hohen genfer Behörden bewil-  
ligten den freiburger Behörden die Ausfolgung des Flüchtlings; der  
arme junge Mensch wurde abgeführt und in das Gefängniß von  
Elthal gesperrt, wo er eine 18tägige Haft zu bestehen hatte. Endlich  
wurde das Altes-Consolat über diesen unglaublichen und einzig in  
seiner Art dastehenden Prozeß in letzter Instanz der Anklagekammer  
übergeben, welche nach Prüfung der Akten und Fakten erkannte, daß  
die Klage unbegründet sei, und sie beschloß die Freigebung des An-  
geklagten.

\* Heirathsantrag auf dem Theaterbillet. Ein unbekannter  
heirathslustiger Patron in Breslau bedient sich zur Erlangung von  
Damenbekanntschaften seit kurzer Zeit eines originellen Mittels. Auf  
einer Anzahl Parquetbilletts zum Theatraltheater finden sich nämlich mit  
deutlicher Handschrift die Worte geschrieben: „Ein junger heirath-  
sfähiger Mann wünscht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege  
(?) die Bekanntschaft einer derjenigen jungen Damen zu machen, denen  
dieses Billet in die Hände kommt. Näheres P. L. 30 poste restante.“  
Obgleich die Direktion schon eine große Anzahl dieser Billets kassirt  
hat, taucht fast an jedem Abend wieder ein neues Billet-doux in dieser  
Form auf.



Aires an Herrn Madero, den Londoner Direktor derselben Bank, enthalten:

„Das Kanonenboot „Barana“ hat sich ergeben. Mitre ist unter Zurücklassung seiner Artillerie geflohen. Die Indianer, welche mit ihm gekommen waren, haben sich der Regierung unterworfen. Die Eisenbahnen sind alle in Betrieb. Die von den Andäern Mitre's nach London gesandten Telegramme sind meist falsch. Mitre floh in die Pampa im Südwesten der Provinz.“

Wenn die Angabe von Mitre's Flucht in der dargestellten Weise richtig ist, meint u. A. hierzu die „Köln. Ztg.“, so dürfte allerdings der Zustand seine Lebenskraft völlig eingeblüht haben. Doch werden Bedenken gegen diese Annahme durch eine spätere Nachricht erregt, laut welcher der General Roca von Arredondo geschlagen worden ist. Roca ist der General, auf welchen der Präsident Avellaneda in seiner Antrittsrede so großes Vertrauen kundgab; Arredondo ist dagegen einer der hervorragendsten Offiziere, welche sich auf Mitre's Seite geschlagen haben, und war in das Innere abmarschirt, um dort die Revolution zu fördern.

## Sakales und Provinzielles.

Bosen. 1. Dezember.

Was man wünscht, das glaubt man gern. Deswegen glaubt der Berliner Korrespondent des ultramontanen „Eas“ in Krafau an die Nachricht, daß die Stellung des Kultusministers Fall erschüttert ist. Außer den Katholiken, schreibt er, hat er die orthodoxen und sogar die gemäßigten (?) Protestanten, welchen er zu nahe getreten ist, gegen sich. Denn mit der Einführung der Bibellehre und der Aufhebung des Taufzwanges hat er die protestantische Geistlichkeit einer reichen Einnahmequelle beraubt, und an deren Stelle nichts eingeführt, was diesem Verluste ein Äquivalent böte. Die Gleichgültigen wiederum haben keine Veranlassung diesen Minister zu unterstützen. Es ist daher sehr möglich, daß Herr Fall jenes Opferlamme werden kann, bei welchem Staat Frieden mit der Kirche schloß, eine Eventualität, welche Eingeweihte für sehr wahrscheinlich halten. — Die Ultramontanen sind so sehr an das persönliche Regiment gewöhnt, sie haben so wenig Begriff von der Macht der Ideen und Prinzipien, daß sie immer glauben, mit der Person müsse auch das System sich ändern. So großen Respekt wir vor Bismarck und Fall haben, aber so viel ist gewiß, daß wenn sie ihre Politik trieben und nicht die Politik der weitaus größten Majorität der Nation, so hätten sie dem Ultramontanismus längst weichen müssen und andererseits wissen wir, daß eben weil die Nation und nicht bloß ein paar hervorragende Köpfe bei uns Politik machen, es nie an Männern fehlen wird, welche die modernen Ideen gegenüber den veralteten Illusionen verteidigen.

H. Wiska Hauser ist heute in Bosen eingetroffen und somit sind die Zweifel, welche, hervorgerufen durch das leidige Beispiel eines anderen großen Geigers im vorigen Jahre, letzter Tage über das Zustandekommen des Konzerts in hiesigen musikalischen Kreisen verlaute, hinfällig geworden. Dem polener Publikum wird also morgen, Mittwoch, Abend Gelegenheit gegeben sein, die dritte der drei größten lebenden Capacitäten des Violinvirtuositätens aus persönlicher Anschauung kennen zu lernen. Mit Wiska Hauser auf unseren ersten Artikel über Wiska Hauser und die betreffenden Annoncen bringen wir sein interessantes Konzert, welches übrigens unter Mitwirkung des Fräulein Grönberg vom Interims-Theater ausgeführt werden wird, hiermit nochmals in Erinnerung.

In der hiesigen Kreuzkirche wurde am vergangenen Sonntage das 57. Jahrestag der Posener Provinzial-Bibelgesellschaft durch einen Abendgottesdienst gefeiert. Der durch den Superintendenten Klette gehaltenen Liturgie folgte eine mit bekannter Affektation ausgeführte Motette des Kirchen Chors der Gemeinde. Die Predigt wurde vom Oberpfarrer Müller aus Borsanow gehalten, der Jahresbericht von Pastor Schlicht erlasst. Aus letzterem, welcher nicht bloß auf eine Darstellung der von der Posener Gesellschaft geleisteten Arbeit beschränkt, sondern sich über die gesammte Thätigkeit der Bibelgesellschaften auf der Erde verbreitete, heben wir folgende Einzelheiten besonders hervor: Die Bibel ist jetzt in mehr als 200 Sprachen ganz oder theilweise überetzt. Von der Canstein'schen Bibel-Anstalt in Halle sind seit ihrem Bestehen mehrere Millionen, von der britischen und ausländischen Bibelgesellschaft, welche seit dem Jahre 1802 mittheilt, über 71 Millionen heilige Schriften vertheilt worden, von denen der 6. Theil auf Deutschland entfällt. Die Posener Bibelgesellschaft hat seit 57 Jahren 122,000 hl. Schriften vertheilt. Das Bücher-Lager derselben befindet sich St. Martin 60 im Hofe.

Im Verein Posener Lehrer hielt am vorigen Freitag Mittelschullehrer Damsch einen Vortrag über das deutsche Volkslied, in welchem derselbe die Entstehung und die verschiedenen Richtungen des Volksliedes erörterte und als Belege zahlreiche Stellen aus Volksliedern mittheilte. An diesen Vortrag anknüpfend referirte der Vorsitzende des Vereins, Mittelschullehrer Jul. Lehmann über ein für die Vereinsbibliothek eingekauftes Buch: „Charakteristik der deutschen Strophen“ von W. Seb., Lehrer an der Louise-Häufel'schen Gewerkschule in Berlin (früher in Bosen). Dieses Buch enthält eine sehr eingehende, lichtvoll durchgeführte Klassifizierung der in der deutschen Poesie vorkommenden Strophen nach dem Reim, überall mit zahlreichen Beispielen aus allen Perioden unserer Literatur belegt. Das Buch ist zum Studium, wie auch als Nachschlagewerk sehr zu empfehlen.

In Thorn fand am 28. und 29. d. M. ein Verbandstag der polnischen Genossenschaften von Bosen und Westpreußen statt. Auf demselben waren 27 Genossenschaften durch 35 Delegirte vertreten. Der hiesige polnische Genossenschaftsverein hatte den Landtags-Abgeordneten Kantel delegirt, welcher auch zum Vertreter des Vorsitzenden der Versammlung gewählt wurde. Dem vom „Patron“ der Genossenschaften, Geistlichen Samarski in Schroda, erstatteten Rechenschaftsberichte für das Jahr 1873 entnehmen wir Folgendes: Die Zahl der Genossenschaften betrug 74, die ihrer Mitglieder 7600. Von diesen Genossenschaften kamen 49 auf die Provinz Bosen, 24 auf Westpreußen und 1 auf Schlesien. Der allgemeine Umsatz belief sich auf rund 8,439,711 Tblr., die Summe der Anteile auf 207,828, der Meistbetrags betrug 24,765 Tblr., das eigene Kapital 232,594 Tblr., die Summe der Depositen 947,911 Tblr., die Summe der Activa 1,247,560 Tblr. Der größte Theil der Genossenschaften, nämlich 28, hatte in ihrem Organ den „Przyjaciel Ludu“ in Kulin angeschlossen, der „Di. Poin“ war das Organ von 18, der „Dziennik“ von 12, die „Gazeta Torunská“ von 6, der „Kurjer Poin“ von 2, der „Wiadom.“ und die Posener Zeitung von je einer Genossenschaft und war die letzte Zeitung von der in Bosen 2 Genossenschaften. In der Versammlung kam u. A. auch die Frage zur Erörterung, wie bei der Aufnahme von Analphabeten in die Genossenschaften zu verfahren sei. Diefelbe nahm folgende vom Referenten vorgeschlagene Resolution an: „Der Vorstand der Genossenschaften hat sich genau nach den in den Analphabeten betreffenden gesetzlichen Vorschriften zu richten (dieselben verlangen eine Erklärung in Gegenwart eines Notars oder Richters) und nur solche Personen als Mitglieder anzunehmen, welche sich nach der gesetzlichen Form als Mitglieder verpflichten können. Bei dieser Gelegenheit wird dem Komite empfohlen, durch die (polnischen) Abgeordneten dahin zu wirken, daß der betreffende Paragraph auf legislativem Wege geändert und dadurch Personen, die nicht schreiben können, der Beitritt zu den Genossenschaften erleichtert werde.“

Polnische Polemik. Der „Wiadom.“ schreibt: „Jemand ein journalistischer Hallunke schreibt an den „Eas“: Die Lösung der

offiziösen und bezahlten Presse, zu welcher wir auch den „Wiadom.“ zählen müssen, besteht gegenwärtig darin, zu verkünden: daß bereits ein großer Theil der Geistlichkeit sich der (weltlichen) Behörde unterworfen hat u. s. w. — Bezahlt werden wir in der That, aber mit Abneigung und Unbequemlichkeit der Landesknechte.“

r. Unglücksfall. Am Sonnabend vor 8 Tagen stürzte auf dem Neubau der Diakonissen-Anstalt ein mit dem Anbringen der Dachrinne beschäftigter Klempnergeselle vom Dache auf die Erde und fiel so unglücklich, daß er außer erheblichen Verwundungen im Gesicht einen Arm und ein Bein brach. Seine Aufnahme in die Diakonissen-Kranken-Anstalt erfolgte sofort; doch starb der Unglückliche noch an demselben Tage, wahrscheinlich an einer Gehirnverletzung. Der Sturz geschah in Folge des Zurückweichens des Seils, welches den Arbeiter bei seiner Beschäftigung halten sollte. Die Beerdigung fand am Montag unter Theilnahme des Landwehr-Vereins, dem der Verstorbene angehört hatte, statt.

(ed.) Auf. 1. Dezember. An dem Kriege des ersten Napoleons gegen Spanien theilnahmen sich auch die polnischen „Freiheitskämpfer“, obwohl es galt die spanische Nation zu unterdrücken. Bei dem blutigen Treffen an dem Engpaß von Somma-Sierra zeichnete sich besonders der 3. Schwadron des polnischen Chevaux-legers-Regiments aus, in welcher Andreas v. Niegolewski, der später im polnischen Aufstand von 1830 „Oberst“ wurde, als jüngster Lieutenant diente und sich durch seine Tapferkeit den Orden der Ehrenlegion erwarb. Diese glorreiche That erfüllte den polnischen Freiheitskämpfer mit so erhabenen Erinnerungen, daß er vor seinem Tode (1857) seinen Söhnen auftrug, den polnischen Helden von Somma-Sierra ein Monument zu errichten. Das ist denn auch geschehen, damit es der spätesten Nachwelt aufbewahrt bleibe, daß Polen sich im Dienste eines gewaltthätigen Unterjochers an dem Kriege gegen ein freies Volk theilhaftig haben. Gestern fand in Niegolewski die Enthüllungsfest statt. Herr Sigismund v. Niegolewski hatte dazu die Kampfgenossen und Freunde seines Vaters eingeladen, doch waren begrifflicher Weise nur wenig „Kampfgenossen“ anwesend, desto mehr andere Gäste. Die Beizrede hielt Propst Alesjewski von hier, und Dr. Wladislaw v. Niegolewski, der Reichstagsabgeordnete, sprach über das Thema „Noch ist Polen nicht verloren“, wozu die Heldenthat vom 30. Novbr. 1808 bei der Somma-Sierra den glänzenden Hintergrund abgeben mußte. Darauf sollte ein aus Paris herbeigekommener Kamerad des toten Niegolewski sprechen. Bevor jedoch der alte Held dazu kam, hatte ein Sattler aus Grätz die Stufen des Monuments erstiegen und gab — wahrscheinlich nicht allein durch den Ruhm der Vorfahren, sondern auch durch materiellere Dinge begeistert — den Hochgefühlen der Versammlung einen volltönenden Ausdruck. Der patriotische Sattler soll dabei Angriffe gegen die deutsche Regierung geleistet und die toten Helden aufgefordert haben, die Deutschen vor sich herzutreiben wie damals die Spanier am kastilischen Engpaß, kurz der anwesende Distriktskommissarius fand sich bewogen, die Versammlung im Namen des Gesetzes aufzulösen. Dem Gebote wurde ohne Widerrede Folge geleistet und die Gäste des Herrn von Niegolewski zogen sich aufs Schloß zurück, wo bei gut besetzter Tafel die Tapferkeit der Vorfahren ungeführt weiter gefeiert wurde.

r. Volkstein. 23. Nov. [Freitag.] Auf dem gestern hier abgehaltenen Kreistage wurde zuvörderst 1er vor Kurzem für die hiesige Stadt neu gewählte Kreistagsdeputirte und stellvertretende Bürgermeister Herr Brutsche durch den Vorsitzenden in sein Amt eingeführt resp. verpflichtet. Demnach wurde die Kreis-Kommunal-Verordnung pro 1873 beschlossen und dann zur Aufstellung des Kreis-Kommunal-Etats pro 1875 geschritten. Der Kreistag bewilligte zu Begehabten 3000 Mark, für die milden Stiftungen und zwar: die drei Waisenanstalten in Wollstein je 150 M. und für das Rettungshaus in Wollstein 81 M., zusammen 531 M., zur Unterstützung für die Veteranen aus dem Freiheitskriege 300 M., zur Deckung der Kosten des Kreisblattes 450 M. und für die Bezirksbeamten 900 M. Als Maßstab der zur Deckung der Ausgaben nötigen Beiträge wurde festgestellt, die Hälfte der Beiträge nach dem Verhältniß der Veranlagung der Grundsteuer ermittelten Reinerträgen der Vermögensgegenstände auf die selbstständigen Güter, Domänen und Forsten, Städte und Landgemeinden zu vertheilen, dabei jedoch überall die Reinerträge der Vermögensgegenstände, welche sich im Besitz der Kirchen, Pfarren, Schulen und milden Stiftungen befinden, sowie der Dienstländereien und zu öffentlichen Zwecken bestimmten Grundstücke abzusetzen. Die andere Hälfte soll nach der Klassen- und Klassifizierten Einkommensteuer ebenfalls auf die selbstständigen Güter, Domänen und Forsten, Städte und Landgemeinden vertheilt werden. Bei Ermittlung des Klassensteuer- resp. Einkommensteuer-Solls für jedes Gut resp. Gemeinde, soll jedoch überall die Steuer derjenigen Personen, welche von der Zahlung der Kommunalabgaben gesetzlich befreit sind, ganz, dagegen die Steuer derjenigen, welche nur von einem Theile der Steuerkommunal-Abgaben zu zahlen verpflichtet sind, mit dem Theile, für welchen sie nicht zu zahlen haben, abgesetzt werden. Endlich bei dem Soll der Güter soll die Steuer derjenigen Besitzer, welche außerhalb des Gutes wohnen, wie sie von dem Einkommen aus dem Gut gezahlt werden müßte, wenn der Besitzer auf demselben wohnte, hinzugerechnet werden; dagegen der Betrag der Steuer derjenigen Besitzer, welche Güter außerhalb der Kreise besitzen, die für das Einkommen dieser Güter gezahlt wird, abzusetzen. Das von unserm Kreislandrathe Freiherrn v. Unruhe-Waack im September v. J. in hiesiger Stadt auf eigene Kosten gegründete Krankenhaus hat derselbe dem Kreise ohne irgend eine Entschädigung zum Geschenke gemacht und es haben die Kreiskräfte beschlossen, dasselbe vom 1. November c. als Kreis-Kranken-Anstalt zu übernehmen. Es wurde auch sofort eine Kommission gewählt, die mit der gerichtlichen Auktion der Schenkung, so wie zur Aufstellung des Kreis-Etats einen Zuschuß von 5,400 M. jährlich, welche in den Kreis-Kommunal-Etat in Ausgabe gebracht worden und nach dem Modus der anderen Kreis-Kommunalabgaben reparirt werden. Zum Schluß wurden noch verschiedene Kommissionen, als: Einkommenskommission zur Veranlagung der Klassifizierten Einkommensteuer pro 1875, Veranlagungskommission der Klassensteuer-Reklamationen u. m. a. gewählt.

k. Schneidemühl. 30. November. [Konsumverein.] In Folge einer öffentlichen Einladung wurde gestern Abend hier selbst im Tanten'schen Lokale eine Versammlung abgehalten, behufs Beratung über die Gründung eines Konsumvereins am hiesigen Plage. Erschienen waren einige 20 Personen, Beamte und Gewerbetreibende. Der Telegraphen-Stationen-Vorsteher Müller eröffnete die Versammlung und wies auf die Nothwendigkeit eines Konsumvereins hin. Im Laufe der Debatte wurden die verschiedensten Ansichten zum Vorschein gegeben. Schließlich entschied die Versammlung dahin: An die Bildung eines Konsumvereins, wie etwa in der Stadt Bosen, sei bei uns — vorläufig wenigstens — nicht zu denken, da zu solch einem Unternehmen, vor allen Dingen längere Mühe gebühre. Der Verein müsse sich konstituieren und mit einem Kaufmann, einem Bäcker u. einem Kontrakt abschließen, nach welchem der Kaufmann u. der Bäcker mitglieder, dem gute Waare für billige Preise als die gegenwärtig herrschenden abzulassen sich verpflichten. Ein anwesender Kaufmann erklärte auch auf Befragen, daß er wohl im Stande sei, billigere Preise zu stellen und gute Waare zu liefern, wenn er einen Verein als Kunden habe, da er durch den größeren Umsatz ohne Zweifel noch sein Geschäft dabei machen könne. — Die Versammlung beschloß, nach 14 Tagen zu abermaliger Beratung eine Sitzung anzuberaumen und zu derselben die Kaufleute unserer Stadt einzuladen. Außerdem wurde Herr W. beauftragt, die Statuten anderer Konsumvereine zur Stelle zu schaf-

fen, um nähere Informationen über die Gründung und Geschäftsführung der betreffenden Vereine zu erhalten. Mit Hilfe dieser Statuten soll alsdann der Versuch gemacht werden, auch die Statuten für einen hier zu gründenden Konsumverein zu entwerfen.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* Hans Dudenbe. Ein Märchen für Knaben von vierzig Jahren. Elegant brodirte in farb. Umschlag mit Vignette. (Berlin. Verlag von E. Lichtwerd.) Der alte Hans Dudenbe, welcher vom Fischer Bauer, Edelmann, Graf, Minister, König, Kaiser wurde und schließlich, auch hiermit nicht zufrieden, so unerschämmt war und gar „lieber Gott“ werden wollte, dafür aber dadurch gestraft wurde, daß er wieder armer Fischer wurde, ist Jedermann, vorzüglich der Kinderwelt bekannt. Dieser Hans Dudenbe, der ein Nachkomme des alten, muß wohl in einer späteren Periode gelebt haben, denn er ist schon so geistlich nicht „lieber Gott“ werden zu wollen. Er begnügt sich mit dessen Stellvertreter auf Erden und wird, nachdem er alle Wandlungen seines Lebens durchgemacht hat, richtig Papst.

Alle diese Wandlungen sind in dem Büchlein gar fidel beschrieben in joshadischen Mittelreimen, ein wenig leichtfertig, für frühe Leiden vielleicht ein wenig zu leichtfertig; aber dieser junge Hans Dudenbe ist eben kein Kinderbüchlein, auch nicht geschrieben für jugendliche Bäckfische, sondern wie der Titel besagt, für Knaben von 40 Jahren, die einen guten Schluß vertragen können. Auch fürsamen Weibern und tugendhafte alte Jungfern werden sich daran nicht den Magen verderben, so sie eben nicht zu zimperlich sind und die Dinge nehmen, wie sie wirklich sind und nicht wie sie sein sollten. Der gute Hans, als armer Fischer gar brav und tugendlich, auch als Bauer noch handlich solid, wird, in höhere Schichten versetzt und von der Kultur belebt, ein wenig lächerlich und sein Weib, die Greise, dazu. Es ist dies eben der Lauf der Welt. Auch als „heiliger Vater“ und „heiliger Großvater“ befreit er sich nicht, kommt schließlich aber noch „aus gut weg“. Er verdrückt, wird heilig gesprochen und schließlich, alldieser wie sein Ahn, sein Leben ganz beglückt als Herr von Dudenbe.

Um dieser Schicksalschneise ist aber nur die Schale. Der Kern des Ganzen ist äußerlich ernst. Die Spitze der Satire ist gegen den Ultramontanismus, gegen den Wahn und Abglauben aller Konfessionen gerichtet. Hoffentlich wird das Büchlein auch nach dieser Richtung seine Freunde finden, jedenfalls aber wird es Tausenden das Zwerglein erschüttern und auch in dieser Weise als Heilmittel dienen. Denn:

Ein Buch, darob man lüchelt lacht,  
Ist gut, da es gesund uns macht.

## Staats- und Volkswirtschaft.

\*\* Minuscours der Aktien der Blehner'schen Eisenbahn-Baugesellschaft. Die Berliner „Ztg.“ vom 30. Nov. schreibt: „Die Aktien der Blehner'schen Eisenbahn-Baugesellschaft sind an heutiger Börse soweit zurückgegangen, daß sich ein Minuscours herausstellte, das heißt, wer die Aktien kauft und damit die Verpflichtung übernimmt, die laufenden wachsenden Zinsen zu zahlen, erhält vom Verkäufer eine bestimmte Vergütung. Ohne an diesen Fall, der trotz aller Mißere der letzten Zeit doch glücklicher Weise vereinigt ist, weitere Bemerkungen über die Sache selbst anfügen zu wollen, erwähnen wir nur noch, daß die Sachverständigen-Kommission Veranlassung genommen hat, den Käufern den Rath zu geben, in der Folge nicht mehr Minuscours zu notiren, sondern in derartigen Fällen die Partien zu veranlassen, ihre Aufträge ohne Berechnung laufender Zinsen zu erfüllen, in welchem Fall selbstverständlich ein Minuscours nicht mehr möglich ist. Uns will scheinen, als ob derartige dem Belieben Einzelner überlassenen Festsetzungen von Fall zu Fall bedenklich sind und die Sachverständigen-Kommission nicht umhin können, auch für solche Verhältnisse feste Normen aufzustellen. Die Frage, ob die Aktien nicht überhaupt sammt und sonder ohne Zinsen zu handeln wären, drängt sich dabei von Neuem in den Vordergrund.“

## Ver mis ch tes.

\* Ist die Bezeichnung Martha Schwertlein beleidigend? liegt ein Schimpf in diesem Namen? Hierüber wird wohl demnach eine richterliche Entscheidung getroffen werden müssen. Der Fall liegt so: Angeregt durch einen speziellen Fall, hat in der letzteren Zeit gegen die Inhaber und Inhaberinnen von Blacirungs-Instituten für Conservanten und Lehrerinnen hier und dort eine gereizte Stimmung sich kundgegeben. In einem mündlichen Blatte war sogar ein Artikel gegen eine solche Wiener Institutinbörse enthalten, der darin gipfelte, daß dieser Dame der Name — Martha Schwertlein beigelegt wird. In Folge jenes Artikels nun und im Auftrage der betroffenen Dame wendete sich ihr Wiener Rechtsvertreter an seinen Kollegen H. in München und bat ihn um Auskunft, auf welchen Lokalschmerz sich die in dem Artikel enthaltene Bezeichnung „Martha Schwertlein“ beziehe und ob dieselbe im Auslande eine injuriose Bedeutung habe. Hierauf erwiderte der Rechtsvertreter aus der bayerischen Hauptstadt, daß Martha Schwertlein dort allgemein bekannt sei und auch durch die Verbreitung, die Goethe's „Faust“ in der Gonnor'schen musikalischen Bearbeitung erfahren habe, die Bedeutung dieses Namens nicht fremd geblieben sei. Der Prozeß dürfte, sollte er angehängt werden, nicht ganz uninteressant werden; hat doch schon die Ironie des mündlichen Antwortschreibens ihre reizvolle Plakaterie.

\* Getraut und doch nicht getraut. Aus Ansternburg berichtet der „Bürger- und Bauernfreund“: Bei einem Geistlichen meißel sich ein eben abgibt zusammengekauft, um den kirchlichen Segen zu empfangen. Schon steht das Paar vor dem Altare, als plötzlich der junge Ehemann zurücktritt und erklärt, er würde sich nicht kirchlich trauen lassen, er würde gar nicht heirathen. Der Geistliche bemüht sich ihm klar zu machen, daß er, möge er jetzt den kirchlichen Segen empfangen oder nicht, er doch immer an seine Frau gebunden sei. Endlich sprach er sich darüber deutlicher aus und — hatte Recht. Der Standesbeamte war nicht zu Hause gewesen, dessen Frau wollte den Stellvertreter nicht holen lassen und vollzog in ihrer Herzensart selbst die Trauung und Eintragung in alle Register. So gut sie es auch gemacht haben mag, es war einmal nicht ältlich, der angeheiratete Ehemann ging ohne kirchlichen Segen, den der Geistliche auch garnicht spenden konnte, nach Hause.

## Briefkasten.

M. in B. Der betreffende Artikel ist ein bezahltes Inserat, obwohl er im Anhangtheil steht. Gratis nehmen wir nur ausnahmsweise in diesem Theile Eingekandte auf und zwar dann, wenn sie nicht persönliche sondern sachliche Angelegenheiten im allgemeinen Interesse dem Tone unserer Zeitung entsprechend behandeln. Wir bitten also, sich an die Expedition zu wenden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wagner in Bosen.

## Sprechsaal.

Die Kontingentierung des Notenumlaufes.

Nach den bisherigen Schicksalen des Bankgesetzes ist anzunehmen, daß die ganze Entscheidung sich schließlich lediglich um die Frage der Kontingentierung des Notenumlaufes drehen wird. Bei der Kontingentierung wird es sich voranschließlich lediglich um die Frage handeln, ob die neu zu schaffende Reichsbank ebenfalls einer Beschränkung ihres Notenumlaufes unterliegen soll, wogegen es bei der großen Majorität des Reichstages festzuhalten scheint, daß die übrigen Banken jedenfalls der Kontingentierung durch die 5prozentige Notensteuer (Beilage)



terworfen werden sollen. Unsere Provinz ist an dieser Maßregel insofern theilhaftig, als nach dem Entwurfe der Regierung auch die einzige an derselben bestehende Privat-Noten-Bank, die hiesige Provinzial-Noten-Bank in ihrem ungedeckten Notenumlaufe von bisher 666,000 auf ca. Thlr. 400,000 reduziert werden soll. Der Regierungsentwurf ist bei Feststellung der auf die einzelnen Banken entfallenden Quoten des im Ganzen auf 100 Mill. Thlr. beschränkten ungedeckten Notenumlaufes rein mechanisch zu Werke gegangen. Es wurde die Durchschnittssumme des Notenumlaufes der Banken in den Jahren 1867/69 im Gesamtbetrage von ca. Thlr. 140 Mill. der Berechnung zu Grunde gelegt, und demgemäß der Umlauf einer jeden einzelnen im Verhältnisse von obiger Summe zu der in Zukunft gestatteten von 100 M. Thaler reduziert. Es fragt sich nun, ist ein solches Verfahren unserem Provinzial-Institute gegenüber berechnungsfähig? Die Motive des Entwurfes haben mit Recht hervor, daß der Verkehr nur im Stande ist, ein bestimmtes Quantum Noten ohne ernste Schädigung der wichtigsten Interessen aufzunehmen. Werden demselben größere Massen Papier aufgedrängt, so ist die natürliche Folge, daß einestheils das Metallgeld dadurch außer Landes gedrängt, andertheils eine künstliche Ueberspannung des Credits herbeigeführt wird, die zu den verhängnisvollen Krisen führen kann. Der Abgeordnete Bamberger führt das in seinem trefflichen Schriftchen daher weiter aus, daß es wohl im Allgemeinen keine feste Regel giebt, wonach zu beurtheilen ist, ob der Verkehr mit dem ihm zuträglichen Quantum Noten gesättigt ist. Im Allgemeinen wird jedoch eine gewisse gesunde Bankleitung die richtige Fühlung hierfür bald finden, wenn sie erkennt, daß die Geschäfte an sich heran kommen, d. h. nur denjenigen Kredit gewährt, die ihn ausführen und unter ihnen die sachgemäße Auswahl trifft, und zweitens, wenn sie im Mittelpunkte des Zirkulationsgebietes ihrer Noten liegt, so daß dieselben leicht wieder zu ihr zurückfließen können und ihr somit einen Anhalt dafür geben, in wie weit der Verkehr mit Papier gesättigt ist. Beiden diesen Fundamentalen-Ansprüchen an eine gesunde Notenbank hat unsere Provinzialbank seit ihrem Bestehen im vollen Umfange genügt. Es sind stets so viele legitime Kreditanträge an sie herangekommen, daß sie anerkanntermaßen dieselben niemals ablehnen konnte und in der Lage war, stets die strengste Auswahl zu treffen. Sie liegt im Mittelpunkte des Zirkulationsgebietes ihrer Noten, welches sich hauptsächlich auf die Provinz Posen beschränkt. Ihre Noten konnten daher stets mit Leichtigkeit in ihre Kasen zurückfließen und wenn trotzdem, selbst in schwierigen Zeiten und bei Kriegesgefahr fast stets das ganze zulässige Quantum von 1 Million Thaler sich im Umlaufe erhalten hat, so ist es wohl klar, daß der Verkehr dieses Quantum unbedeutend bedarf.

Anderer liegen die Verhältnisse bei den Banken der Kleinstaaten. Die Notenbanken der mitteldeutschen Staaten haben sich nicht bloß auf ihr unmittelbares Verkehrsgebiet beschränkt. Ihnen lag hauptsächlich daran, ihr zum Theil unbegrenztes Recht der Notenausgabe zu einer möglichst großen unverzinslichen Anleihe beim Publikum in Form von ungedeckten Noten zu verwerthen, und da die Sätze der Banken Bieleburg, Meiningen, Gotha u. s. w. hierzu keine ausreichende Gelegenheiten gaben, so wurden sogenannte Filialen in den großen Verkehrsplätzen Berlin, Bremen, Frankfurt a. M., Hamburg gegründet, deren Hauptzweck war, durch eine ausgedehnte Kreditgewährung möglichst viel Noten im Umlauf zu setzen. Wohlwollend sind diese Filialen nicht aus dazu bestimmt, die Noten wieder einzulösen. Wer Geld für seine Noten haben will, muß nach Bieleburg, Meiningen u. s. w. wandern, und da dies eine mühevolle und zeitraubende Operation ist, der Geschäftsverkehr mit diesen Plätzen auch ein so unbedeutender ist, daß höchst selten Gelegenheit dazu ist, größere Mengen von Noten durch kaufmännische Transaktionen dahin zu dirigieren, so erhalten sich reiche Unmassen wilder Scheine im Umlauf, über deren Last sich Jedermann täglich ärgert, die aber doch Jedermann nimmt, weil er Gelegenheit hat, sie seinem lieben Nachbar wieder zuzuschicken.

Der Entwurf des Bankgesetzes nimmt auf diese Verhältnisse gar keine Rücksicht. Er beschränkt den Notenumlauf aller Banken nach demselben Maßstabe, der in den Jahren 1869/70 fürstlich vorhandenen ungedeckten Noten. Der Erfolg wird sein, daß die Länder, welche durch maßlose Ausnutzung ihres Privilegiums am Allerunverantworlichsten gewirkt haben, gewissermaßen noch eine Prämie

für ihr Thun erhalten, indem ihnen ein unverhältnismäßig großer Theil des zukünftigen Notenumlaufes reservirt wird, während dem Gerechten, der redlich nur am öffentlichen Interesse gearbeitet hat, noch ein Theil des Wenigen, das er gehabt genommen wird. Nach dem Entwurfe bleiben den 6 thüringischen Banken Bieleburg, Gera, Sondershausen, Meiningen, Gotha, Weimar, welche ungefähr ein räumliches Verkehrsgebiet wie die Provinz Posen haben, gegen 5 Mill. Thlr. ungedeckte Noten gegenüber ca. 400,000 Thlr., welche unsere Provinzialbank haben soll, ein Verhältniß, welches selbst mit Berücksichtigung der größeren industriellen Thätigkeit dieses Gebietes, dem andererseits auch wieder größere anderweitige Kreditquellen als uns zu Gebote stehen, krasser nicht gedacht werden kann.

Abgesehen davon, daß es bei der Armut unserer Provinz an Kapital schon sehr schwer in's Gewicht fällt, wenn uns auch nur ein verhältnismäßig geringer Betrag von 250,000 Thlr. entzogen wird, bedroht uns diese Schmälerung mit noch viel verderblicheren Folgen. Die Provinzialbank hat ihren Aktionären bisher stets eine angemessene, aber keineswegs besonders hohe Dividende gegeben. Stellt es sich heraus, daß dieselbe nach Annahme des Bankgesetzes einestheils durch die erschwerte Bestimmung über die Einlösung der Noten, andertheils durch Beschränkung des Notenumlaufes, in Zukunft dauernd geschmälert wird, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Aktionäre die Auflösung der Bank vorsehen werden, besonders da es bekannt ist, daß die Realisirung der Aktiva derselben voraussichtlich einen bedeutend höheren Betrag ergeben wird, als mit dem dieselben zu Buch stehen, die Aktionäre somit sicher sind, schließliche mehr zu erhalten, als der augenblickliche Coursverwerth ihrer Aktien beträgt.

Gegenüber diesen Verhältnissen dürfte es wohl an der Zeit sein, daß die berufene Vertretung unserer Verkehrsinteressen, die hiesige Handelskammer, rechtzeitig Schritte thut, um eine Eventualität abzuwenden, die bei dem bisherigen gegenwärtigen Wirken unserer Provinz-Bank ein wahres Unglück für die Provinz werden kann und durch geeignete Vorstellungen darauf hinwirkt, daß eine gerechtere Vertheilung des Notenumlaufes stattfindet. Dabei ist noch ein anderer Punkt zu beachten. Nach dem Gesetzentwurfe müssen alle Notenbanken in Zukunft Einlösungsstellen ihrer Noten an den großen Zentralspitzen des Verkehrs in Berlin und Frankfurt a. M. errichten. Damit fällt für die Banken jedes Interesse an der Ausdehnung des Zirkulationsgebietes ihrer Noten fort. Je weiter die Bank ihre Noten zerstreut, um so weniger kann sie überleben, an welcher ihrer 3 Einlösungsstellen plötzlich große Summen zusammenströmen und sie müßte daher an allen 3 Punkten unverhältnismäßig große Barbestände zur Einlösung stets bereit halten. Vorausgesetzt werden also die Banken gezwungen sein, ihr Verkehrsgebiet möglichst auf den Umkreis des Sitzes der Bank zu beschränken. Einestheils wird dadurch auch der, wenn auch geringe, indirekte Antheil fortfallen, den unsere Provinz bisher an der leichten Kreditgewährung der entfernten Banken hatte, andererseits aber werden voraussichtlich in einzelnen Gegenden wie in Thüringen, wo zahlreiche Banken eng bei einander liegen, dieselben gar nicht im Stande sein, das auf ihren Theil fallende sehr bedeutende Quantum Noten in Zirkulation zu erhalten und so kann es sehr leicht kommen, daß dem Armen genommen wird, um den Ueberfluß des Reiches zu vermehren.

Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß es sich hierbei gar nicht darum handelt, ob es überhaupt nützlich ist, Banknoten zu haben. Es handelt sich lediglich darum, daß wir, wenn einmal die Ausgabe von ungedeckten Noten für notwendig erkannt wird, wenigstens den Antheil an den Vortheilen derselben erhalten, der uns nach Recht und Billigkeit gebührt, und dazu haben wir nur Aussicht, wenn wir das Unrige thun, um die maßgebenden Kreise, welche hier im Reichs-Lage liegen, über die Verhältnisse in sachgemäßer Weise aufzuklären.

### Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Das „Eingefandt der heutigen Morgennummer“ beklagt es, daß der Beamtenstand bei der Stadtverordnetenwahl hier selbst nicht gebührend berücksichtigt worden ist. Wir stimmen dieser Klage völlig zu, messen

die Schuld aber in erster Linie dem Beamtenstande selbst bei, denn „wer da will mit rathen, muß auch mitthun“.

Ist in den Vorberathungen der Wähler denn aber die Beamtenwelt in hinreichender Weise und werththätiger Theilnahme erschienen? Trägt sie nicht vielmehr eine gewisse Indifferenz gegen die kommunal-Angelegenheiten zur Schau?

Je höher die Intelligenz, die Pflichttreue, die Gesinnungstüchtigkeit und vor Allem die so zu sagen spartanische Einfachheit derselben zu schätzen, um so mehr ist es zu beklagen, daß sie sich von der Kommune fernhält. — So oft in hiesiger Stadt Beamte Neigung zeigten, in die städtische Versammlung einzutreten, wurden sie mit offenen Armen empfangen, so der verehrte Professor Müller, so Gymnasialdirektor Schaper, Dr. Brieger, Kammerath Knorr, Rechnungsrath Walter, die Advokaten Bilet, Tschuschke, Mägel u. A. Wenn aber die eingeleitete Bürgerschaft auf sich selbst angewiesen ist, kann sie dann ihre Verordneten anderswoher rekrutiren, als aus dem Kaufmannsstande, der den überwiegenden Theil des Bürgerthums ausmacht?

Der anonyme Einsender beklagt ferner, daß die israelitische Kaufmannschaft eine zahlreiche Vertretung gestellt und apostrophirt einen Mangel an Resignation der jüdischen Wähler. Dem entgegen wir, daß nicht nur in der Versammlung der Stadtverordneten, sondern sogar im Magistrat jüdische Kaufleute mit hervorragendem Einflusse tagen, mit einem Einflusse, der seitens der Herren Oberpräsidenten v. Horn und v. Königsmark auf das Ehrenhafteste anerkannt worden ist. Wir appelliren aber auch an das Urtheil aller hiesigen Mitbürger, die hier seit Jahren wohnen, ob das nicht Persönlichkeiten sind, die jeder Versammlung zur Ehre gereichen könnten, ob sie nicht gerade wie unsere Beamten sich auszeichnen durch Intelligenz, Pflichttreue, Gesinnungstüchtigkeit und Fleiß.

Der Vorwurf des Mangels an Resignation der jüdischen Wähler in seiner Allgemeinheit muß man als eine gebihrige Insinuation zurückweisen, denn: Bei der Vornahme der Wähler erster Abtheilung waren 4 der Anwesenden Juden. Dieselben präsentirten nicht einen einzigen jüdischen Kandidaten, vereinigten sich vielmehr einstimmig und einmüthig dahin, die Herren Bilet, Tschuschke, Mägel, Knorr, also 4 Beamte, deren Namen seit Jahren mit dem hiesigen Kommunalwohl eng verbunden sind, wieder zu wählen und acceptirten bereitwillig die Wahl zweier geachteter christlicher Mitbürger.

Man muß es tief beklagen, daß der anonyme Einsender unter vollständiger Verkennung der heiklen posener Verhältnisse sich auf einen Standpunkt stellt, den man für einen längst überwundenen halten sollte.

Ein Nicht-Kaufmann.  
Don Silberbüchern, Kinder- und Jugendschriften hat das größte Lager und die sorgfältigste Auswahl unfeilfertig Louis Dürf, Wilhelmstr. 4.

### Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 1. Dezember. Der Reichstag überwiegt die Anleihen vorlagen für die Marine- und die Telegraphenverwaltung an die Budgetkommission. Der Marineminister Stosch hob im Verlaufe der Debatte hervor, die Verjögerung im Neubau von Schiffen hänge mit der nothwendigen Ausbildung genügender Schiffsmannschaften und mit der thunlichsten Förderung von Werftenbauten zusammen. Die gesteigerten Schutz-Anforderungen der im Auslande lebenden Deutschen hätten auch Veränderungen in dem Bau der neuen Schiffe nöthig gemacht, das veraltete Monitor-System sei aufgegeben worden. Die verbesserten Torpedofahrzeuge und die gepanzerten Kanonenboote genügten zum Schutze der Flugschiffe. Bei der hierauf folgenden Berathung des Reichskanzleramts erklärte Fürst Bismarck, das neu zu errichtende Reichsjustizamt werde dem Reichskanzler gegenüber ebenso selbständig sein, wie die übrigen Abtheilungen des Reichskanzleramts. Die Errichtung eines eigenen Reichsministeriums halte er für die Reichsverhältnisse unthunlich. Die Etatpositionen für das Reichsjustizamt werden hierauf bewilligt.

Die Hebestelle fehlen auf der Braustadt-Messing Provinsialhauffee soll am

**Freitag, den 19. Dezember cr.,**  
Vormittags 11 Uhr,  
im hiesigen Königl. Landraths-Amte  
vom 1. April 1875 an

verpachtet werden, und zwar auf ein Jahr unter der Bedingung, daß, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf des Pachtjahres von einem der kontrahirenden Theile eine Kündigung erfolgt, das Pachtverhältniß auf ein ferneres Jahr als stillschweigend prolongirt angesehen wird.

Zu diesem Termine lade ich mit dem Bemerkten ein, daß die Pächter eine Kaution von 100 Thlrn. baar oder in Staatspapieren zu bestellen haben. Die Pachtbedingungen liegen in meinem Bureau während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Wollstein, den 19. Novbr. 1874.  
Der Königl. Landrath,  
Frs. v. Maruse-Womst.

### Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Schroda, Ortlichkeit Kijewo belegene, im Hypothekeneintrag sub Nr. 9 eingetragene, den Casimir und Catharina Szegedansky'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Bestimmung auf den Namen der Genannten beruht steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 48 Hektaren 53 Aren 80 Quadrastab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Eintrage von 311,7 Thlr., und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 30 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 9. Dezember d. J.,  
Vormittags um 11 Uhr  
im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts versteigert werden.  
Schroda, den 2. Oktober 1874.  
Königliches Kreisgericht.  
Der Subhastations-Richter.

### Handels-Register.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 1548 die Firma:

**L. Vogelsdorff,**  
Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Lazarus Vogelsdorff zu Posen, zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.  
Posen, den 23. Novbr. 1874.  
Königliches Kreis-Gericht.

**Arzemessno,** den 21. Novbr. 1874.  
Königliches Kreis-Gericht.  
Subhastations-Patent.

Das in Wymyslowo Königl. im Kreise Mogilno unter Nr. 2 belegene, den Joseph und Marianna Priebel'schen Eheleuten gehörige Bauergutgrundstück soll im Termine

den 10. März 1875,  
Vormittags 10 Uhr  
an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 128,21 Thlr. und mit einem Nutzungswerte von 54 Thlr. zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesamtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 88 Hektar 73 Ar 70 Quadr-Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekeneintrag, etwaige Abhängigkeiten und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen betreffende Kaufbedingungen, können in unserem Bureau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden. Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden. Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags soll im Termine

den 12. März 1875,  
Mittags 12 Uhr  
an ordentlicher Gerichtsstelle verkündet werden.  
Der Subhastations-Richter.

### Bekanntmachung.

Die gerichtlichen Eintragungen in das Handels- und Genossenschafts-Register werden im Laufe des Geschäftsjahres 1875:

1. in den „Preussischen Staats-Anzeiger“,
2. in der deutschen „Posener Zeitung“,
3. in der „Berliner Börsezeitung“ bekannt gemacht werden.

Posen, 23. November 1874.  
Königliches Kreisgericht.

### Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Gerbermeisters Salomon Jarocynski zu Zdun ist der Kaufmann Albert Wenzel zu Zdun zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Krotoszyn, den 21. Nov. 1874.  
Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.  
Der Kommissar des Konkurses.

### Monats-Uebersicht der Provinzial-Aktienbank des Großherzogthums Posen.

Activa.	
Gepagtes Geld	Thlr. 329,850.
Noten d. Preussischen Bank u. Rassen-Anweisungen	Thlr. 7,250.
Wesels	1,583,340.
Bombard-Bestände	286,950.
Effecten	2,490.
Grundstück und diverse Forderungen	87,510.
Passiva.	
Aktien-Kapital	Thlr. 1,000,000.
Reserve-Fonds	218,670.
Noten im Umlauf	Thlr. 880,790.
Forderungen von Korrespondenten	6,980.
Verginsliche Depositionen mit zweimonatlicher Kündigung	116,450.
Posen, den 30. Nov. 1874.	
Die Direktion.	

Drei gute Arbeitspferde sind zu verkaufen beim Drochsenbesitzer Gustav Schwarz, Kl. Gerberstr. 11.

### Obwieszczenie.

Sadowe zapisy do rejestrow handlowych i spolki, beda w roku 1875:

1. w Donoscielu pruskiego państwa,
2. w niemieckiej poznaskiej gazecie i,
3. w berlinskiej giełdowej gazecie,

oglaszane.  
Poznań, dnia 23. Listopada 1874.  
Król. sąd powiatowy.

### Obwieszczenie.

W konkursie do majatku majstra garbarskiego Salomona Jarocynskiego w Zdunach manowano statym zarządcom masy kupca Alberta Wenzla w Zdunach.

Krotoszyn, dnia 21. Listopada 1874.  
Król. sąd powiatowy.

Wydział I.  
Komisarz dla spraw konkursowych.

### Przegląd miesięczny Banku prowincjalnego W. X. Poznaskiego.

Activa.	
Pieniądz bity	329,850 Tal.
Banknoty pruskie i biletu kassowe	7,250 -
Wesels	1,583,340 -
Romanca Lombardu	286,950 -
Effekta	2,490 -
Kamienica i rozmaite pretensye	87,510 -
Passiva.	
Kapitał akcyjny	1,000,000 Tal.
Fundusz rezerwowy	218,670 -
Noty w obiegu będące	880,790 -
Pretensye od Korrespondentów	6,980 -
Depozyta z 2miesięcznym wypowiedzeniem	116,450 -
Poznań, 30 Listop. 1874.	
Dyrekcya.	

Ein gut erhaltener Mahagoni-Stuhl ist zu verkaufen. Näheres Mühlentstr. 25 part.

### Bekanntmachung.

Der Neubau einer massiven Brücke auf der Landstraße von Oboznik nach Rogasen, im Territorio Rowanowo, dessen Kosten, ausschließlich der von den Gemeinden zu leistenden Hand- und Spanndienste und des Titels „Ingenieur“ auf 133 Thlr. 27 Sgr. 2 Pf. veranschlagt sind, soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen Termin auf

Dienstag, den 15. Dezember cr.,

Vormittags 10 Uhr,  
in meinem Amtsbureau anberaumt, zu welchem geeignete Bauunternehmer mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß der Kostenanschlag und die Bedingungen bei mir eingesehen werden können.

Oboznik, den 27. Novbr. 1874.  
Kgl. Distrikts-Kommissarius.

### Salte-Gottbus-Posener Verband.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 24. d. M. wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß die im Nachtrag VI. zum oben bezeichneten Verband-Tarif enthaltenen Frachttage für die Stationen Leipzig und Tauscha nunmehr am 1. December c. in Kraft treten.

Guben, den 26. November 1874.

### Der Special-Director der Märk.-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Donnerstag Fortsetzung der Gemälde-Auktion im Bazar-Saale.

Zindler, Königl. gerichtl. Auktionskommissarius.

Eine Windmühle in gutem Zustande nebst Wohngebäude in unmittelbarer Nähe einer lebhaften Stadt zum 1. Januar 1875 zu kaufen gesucht. Adr. nebst Kaufbedingungen unter R. S. Pudewitz poste rest.

1000 Thlr. gesucht auf ein städtisches Grundstück, innerhalb Feuerkasse, prompte Rinszahlung. Reflektirende wollen ihre Adresse poste rest. Posen Nr. 666, F. B. S. bis zum 5. d. Mts. niederlegen.

### Migräne (Kopfkolik).

auch die schlimmsten Fälle, heile ich sicher durch ein erprobtes, zuverlässiges Mittel, welches ich auch nebst Kurbericht, a 2 Thlr., verende. Eine Broschüre über Migräne und ihre sichere Heilung versende ich gratis.  
Dr. med. Kriebel, Ritterstraße 82, Berlin.

### Jeden Bandwurm

entfernt binnen 3 bis 4 Stunden vollständig, schmerzlos, und gefahrlos; ebenso sicher beilegt auch Weichschicht, Magenkrampf und Flechten und zwar brieflich: Boigt, Ort zu Croppenstedt. (H. 030.)

### Herrn Dr. Markwitz

in Ratibitz, welcher meinen Bruder Jakob Kaiser dort mit unermüdlicher Thätigkeit in schwerer und gefährlicher Krankheit behandelt hat, ganz besonders für seine kurz entschlossene schwere aber wohlgeleitete Operation meinen tiefgefühlten Dank.  
Posen. Louis Kaiser.

### Restoration in Ostrowo

eröffnet am 1. Dezember c. Kirchstraße Nr. 257.

### M. Budwig.



# Haasenstein & Vogler



## Steinkohlen-Verkauf.

Wir beabsichtigen 5 Millionen Centner Steinkohlen aus der Carolinegrube und zwar 1,800,000 Ctr. Stück-, 900,000 Ctr. Würfel-, 800,000 Ctr. Ruß- und 1,500,000 Ctr. Kleinkohlen, welche im Laufe des Jahres 1875 geliefert werden sollen, im Wege der Submission in einzelnen Partien zu verkaufen.

Die Verkaufsbedingungen können in unserm Bureau eingesehen werden, auch ertheilen wir auf Wunsch Abschriften davon.

Wir ersuchen die Herren Submittenten, ihre Offerten bis zum 7. December c. an uns gelangen zu lassen, und werden dieselben unterm 12. December benachrichtigt werden, ob ihre Offerten, an welche sie bis dahin gebunden sein sollen, acceptirt werden.

Hohenlohehütte bei Rattowitz in Oberschles., den 28. November 1874.

## Fürstliche Berg- und Hütten-Verwaltung.

**Dominium Lechlin** bei Schöffen wird an jedem Mittwoch Bau- und Nutzholz verkaufen.

### Offerte.

Nach langjährigen Kulturversuchen ist's mir endlich gelungen die **Zwerg-Bouquet-Pyramiden-Aster**

vollständig konstant zu erzielen, sowohl im Bau, in der Blüthenfülle als auch in der Farbe. Runkel- und Handelsgärtnern kann ich diese zur Popularkultur ganz vorzüglich geeignete Sorte bestens empfehlen. 100 Korn 3 Sgr., nur allein echt bei

**Friedrich Römer** in Duedlinburg.

Auch schicke mein Preis-Verzeichnis von nur selbst gebauten Sämereien auf portofreie Anfragen Jedem frei zu.



20 kernfette **Mastochsen**, die Hälfte sehr schwer, sind zu verk. Dom. **Wellsenburg**, Bahnstation 1 St. von Posen.

3 **sprungfähige Bullen** und 6 hochtragende Ferkel reiner Holländer Race stehen zum Verkauf auf dem Dom. **Lubin b. Samter**.



Der **Wohlfahrt** in der **Negretti-Stammherde** zu **Grzyń** beginnt mit dem 1. December d. J.

Eine gr. Parthie zurückgesetzter Waaren ist, um damit zu räumen, im Ganzen billig abzugeben.

**P. Jacob Mendelsohn.**

**Damen-Luchkleider.**

(Belour) in den schönsten modernen Farben versende die Mode v. 6 Thlr. an.

**R. Raweksky, Sommerfeld i. E.**

Der **Ausverkauf** wegen Umbau dauert fort. **L. Jacob Mendelsohn.**

**Weltnachtsgeschenke** empfiehlt

antique Klappstühle, Stickerien, Schankelstühle, Näh- und Blumentische, Tantenis, Damen- und Herren-Schreibtische, Bücher- und Noten-Ständer, Theetische, Toilettenpiegel etc.

außerdem eine große Auswahl Kindermöbel zum praktischen Gebrauch.

**S. J. Mendelsohn.**

50 Stück englische bestkonstruirte **Drehrollen**

auswärtiger Fabrik, bedeutend billiger als am Platz, stehen zum Verkauf, alte noch brauchbare werden in Zahlung genommen. Näheres Schlossstraße 83 im Milchgeschäft.

**Maffive goldene Siegelringe** für Damen zu 1 1/2 bis 2 Thlr., für Herren 2 1/2 Thlr. und höher. **Ringe mit künstlichen Brillanten** von überraschendem Effekt in solider Goldfassung zu 2 bis 5 Thlr., mit feinem Email 10 Sgr. mehr, empfiehlt **E. Schröder**, Goldarbeiter, Dresden, Pillnitzerstr. 55. Zufendung franco gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages.

**Petroleum-Lampen, Petroleum-Kochmaschinen, Wiener Kaffemaschinen, Berzelius-Kessel u. Lampen, Solinger Messer aller Art** bei **H. Klag**, Breslauerstraße 38.

**Savanna-Cigarren.** a Mille 18, 20, 22 1/2, 25, 30 und 40 Thlr. **Rechte Cuba-Cigarren**, in Originalbastei-Packeten zu 250 Stück. Mille 20 Thlr. **Savanna-Aus-schuh-Cigarren**, Original-Riffen 500 Stück, a Mille 12 Thlr. **Varina-Blätter**, a Pfund 18 Sgr. **Mollen Vortorio**, a Pfd. 8 Sgr. Im Deutschen Reich Franco Zufendung bei 500 Cigarren oder 10 Pfund Tabak. Ich garantire, daß meine Preise 33 1/2 pCt. billiger sind, wie aus jeder anderen Bezugsquelle.

**H. Klag**, Breslauerstraße 38.

**Savanna-Cigarren.** a Mille 18, 20, 22 1/2, 25, 30 und 40 Thlr. **Rechte Cuba-Cigarren**, in Originalbastei-Packeten zu 250 Stück. Mille 20 Thlr. **Savanna-Aus-schuh-Cigarren**, Original-Riffen 500 Stück, a Mille 12 Thlr. **Varina-Blätter**, a Pfund 18 Sgr. **Mollen Vortorio**, a Pfd. 8 Sgr. Im Deutschen Reich Franco Zufendung bei 500 Cigarren oder 10 Pfund Tabak. Ich garantire, daß meine Preise 33 1/2 pCt. billiger sind, wie aus jeder anderen Bezugsquelle.

**H. Gonschior**, Breslau, Weidenstr. 22.

Annoncen-Expedition in Posen, vertreten durch **Emil Weimann**, Markt 87. Tägliche Expedition nach allen hiesigen und auswärtigen Zeitungen. Bei größeren Aufträgen bedeutender Rabatt.

**Flügel und Pianinos** in bester Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen **Carl Eke**, Pianofabrikant in Posen, Bismarckstr. 7. Auch mehrere gebrauchte Instrumente, Flügel- und Tafelform, stehen zum Verkauf.

**Die Kupfer- u. Messing-Waaren-Fabrik**

**F. C. Werner** in Posen 1800 gegründet

empfehlte sich zum Neubau resp. Umbau von Brennerieien nach neuestem Prinzip unter Garantie bei solidester Bedienung. Anschläge stehen gern zu Diensten.

**Preßhefen-Kornspiritus** in reiner unverfälschter Waare wird bei Abnahme von Wagenladungen gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht von **Carl Koch** in Dortmund.

**Höchst empfehlenswerth!**

**Gebrüder Leder's balsamische Erdnussöl-Seife** als mildeste Waschmittel für zarte, empfindliche Haut namentlich von Damen und Kindern; a 3 Sgr. und a Packet (4 Stück) 10 Sgr. **Dr. L. Beringer's aromatis. Kronengeist** (Quintessenz d'Eau de Cologne), ein äußerst feines Parfüm, dient zur Erfrischung der Lebensgeister und zur Stärkung der Nerven; a Flacon 12 1/2 und 7 1/2 Sgr. **Prof. Dr. Albers Rheinische Brustkaramellen** als ausgezeichnetes Hausmittel bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse etc.; a Dose 5 Sgr. **Dr. L. Beringer's Kräuterwurzel-Haaröl** zur Stärkung und Verschönerung der Kopf- und Bart Haare, sowie zur Beseitigung der Schuppen; a 7 1/2 Sgr.

**Depots für Posen bei Krug & Fabricius** und **G. B. Kahlshütter**, sowie auch für **Bromberg: Theob. Thiel, Braustadt: Carl Wetterström, Grätz: Louis Streifand, Inowracław: J. Lindenberg, Krotoschin: A. Lepp, Ratel: A. Podgórski, Neutomischel: W. Peikert, Ostrowo: C. Widura, Pleßchen: J. Joachim, Rawicz: A. Frank, Schneidemühl: A. Zielsdorff, Wreschen: W. Schenke, Trzemeszno: Const. Pribe.**

Eine Milchpacht von 150-200 Äkern ist zu vergeben. Zu erst. Thorstr. 4 part. rechts.

**Chocolade** von der **C<sup>o</sup> Française** empfiehlt sich durch absolute Reinheit, schöne Fabrikation und reelle Detail-Preise. Fabriken in Paris, London und Straßburg im Elß. Niederlage in Posen bei **Richard Fischer**, Friedrichstraße 31, vis-a-vis der Postuhr. [M. 61 XL.]

**Täglich frische Austern** a Dbd. 15 und 20 Sgr. bei **Richard Fischer**.

**1<sup>te</sup> Tafelbutter** empfängt täglich frisch und empfiehlt **Eduard Fockert jun.** Berl.- u. Mühlenstr.-Ecke.

**Opportobirnen** empfiehlt **J. N. Leitgeber**.

**Magenkrampf** wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden **Zugwer-Extract** von **Aug. Urban** in Breslau, in Flaschen a 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Fockert jun.** in Posen.

Eine eeg. Wohnung von drei großen Zimmern nebst allem Zubehör, ist zum 1. Januar 1875 zu vermieten. St. Walbert 44, 1 Tr.

Druck und Verlag von **W. Deder & Co. (G. Röhl)** in Posen.

Eine Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, Küche etc. ist vom 1. Januar ab zu vermieten. **Zubenstraße 2.** Näheres in der Eisenhandlung.

Berlin- u. Mühlenstr.-Ecke No. 29 sind 2 möblierte Stuben nebst Pferdebox zu vermieten. Näheres beim Wirth.

Eine evangelische und musikalische Erzieherin für 3 Kinder von 7 bis 12 Jahren wird zu engagiren gewünscht vom 2. Januar 1875.

**Kirschstein**, Rittergutsbesitzer.

Ein junges Mädchen, das bereits auf dem Lande gewesen, in weiblichen Handarbeiten geübt und in der Küche erfahren ist, wird zur Stütze der Hausfrau gesucht. Offerten unter K. M. poste restante Wiloslaw.

Ein unverheiratheter Gärtner, der sich über seine Thätigkeit genügend ausweisen kann, findet sofort oder zum 1. Januar ein Engagement in **Golzein** bei Posen.

**Dominiam Baborowko** per Samter sucht zum 1. Januar 1875 einen tüchtigen unverheiratheten

**Gärtner.**

Zum 1. Januar wird ein unverh. deutscher, zweiter **Wirthschaftsbeamter** gesucht. Gehalt 110 Thlr. Dom. **Lopienno.**

**S. Wirth.** Auf einem größeren Gute im Kreise **Schroda** wird zum 1. Januar ein energischer, deutscher **Inspector**, der der polnischen Sprache mächtig ist, gesucht. Gehalt 180 Thlr. Nach Leistung mehr. Offerten sub Chiffre R. S. 149 poste rest Schroda.

Ein zuverlässiger **Maschinenheizer** wird verlangt auf der **Schroda-Mühle**.

Ein solider **junger Mann** zum Reisen, wird für ein Dresdener Cigarren-Engros-Geschäft zum sofortigen Antritt gesucht. Bedingungen unter Angabe des Gehalts und Speises nimmt die Exped. d. Zeitung unter B. 35 entgegen.

**Ein tüchtiger Koch** wird sofort gesucht **Hôtel de Paris.**

Mehrere tüchtige junge Leute werden als Reisende sofort unter günstigen Bedingungen dauernd zu engagiren gesucht.

Geht. Offerten an **Emil Weimann**, Posen, Markt 87.

Ein **junger Landwirth** sucht eine **Inspektorstelle**. Auf Gehalt wird weniger Gewicht gelegt als auf günstige Gelegenheit zu weiterer Ausbildung in seiner Branche und auf gute Behandlung. Offerten unter A. Q. erbitten **Fr. Schaeffer & Co.** Landsberg a. W. R. M.

Durch Umstände veranlaßt, sucht ein **junges Mädchen** aus achtbarer Familie zum 1. Januar eine Stelle als **Gesellschafterin**, oder als Stütze der Hausfrau. Es wird weniger auf hohen Gehalt, als darauf gesehen, daß das junge Mädchen mit in die Familie aufgenommen wird.

Man erbittet Abt. unter E. H. # 100 in der Exped. dieser Zeitung.

Ein **verheiratheter Müller**, der mehrere Jahre als Werkführer fungirt hat und gute Zeugnisse besitzt, sucht gleiche Stellung oder eine **Deputats-Mühle** zu übernehmen zum 1. Januar oder 1. April. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein tüchtiger, zuverlässiger, verheiratheter **Gärtner**, welcher in allen Branchen der Gärtnerei und in Anlagen vertraut ist und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. Januar auf einem größeren Gute Stellung. Zu erfragen auf dem Dom. Klottenhof b. Margonin. **Wernicke.**

Ein **ordentlicher Hausknecht** kann sofort in der **Rothen Apotheke** eintreten.

Die gegen den Schrift-seher Herrn **Roman Jauer** am 2. November d. J. ausgesprochene Verläumdung nehme ich hiermit laut scheidrichterlichen Vergleichs zurück.

**Gredzielewska.**

**Grüner Lesezirkel.** Sonnabend, den 5. d. Mts., **Generalversammlung.** Tagesordnung: Beschlußfassung über die vom Vorstande beantragte Erhöhung der Beiträge und Versteigerung der gelesehenen Bücher. **Der Vorstand.**

**Posener Consum-Verein.**

Der Posener Consum-Verein hat sich nunmehr definitiv constituirt, in der letzten Generalversammlung seinen Verwaltungsrath gewählt und wird voranlässlich zum 1. Januar d. J. seinen Geschäftsbetrieb beginnen können. Saden wir dies zur öffentlichen Kenntniß bringen, saden wir zu Beitritts-Erklärungen hiermit ein, die einwilligen Magazinstr. 12, entgegenzunehmen werden.

**Verwaltungsrath des Posener Consum-Vereins.**

**Der Vorsitzende.**

**Willenbücher.**

**Vorlesung.** Donnerstag, den 3. Dezbr.:

Abends 7 Uhr: Zweiter Vortrag des Herrn **Konstanz Reichard** über **Religionsgeschichte**, zum Besten des unterzeichneten Vereins, in der Aula des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums. Billets a 10 Sgr. sind in der Buchhandlung des Herrn **Rehder** und Abends an der Kasse zu haben.

**Der Vorstand** des evangel. Frauen- und Jungfrauen-Vereins.

**Interims-Theater in Posen.**

Mittwoch den 2. December: Auf Verlangen:

**Der verliebte Löwe.** Schauspiel in 5 Akten von **Francis Poffard**. Deutsch von **Dr. August Körfer**.

Donnerstag den 3. December:

**Kurmärker und Picarde.**

**Stradella.** Oper.

**Revanche.** Entspiel in 3 Akten.

In Vorbereitung:

**Mademoiselle Angot.** Die **Fledermaus**.

**Emil Taubers Volksarten-Theater.** Mittwoch: Vorstellung ohne Tabakverkauf. Gastspiel der englischen Schiffschiffen-Tänzer-Gesellschaft **Martini**. Auftreten der kleinen Flora. Dazu: ersten Male: Theorie und Praxis, Spiel in 1 Akt vom Freiherrn v. **Stille**. Die schöne Galathee.

**Die Direction.**

Heute Mittwoch, Abends 7 1/2 Uhr, im

**Bazar Concert** von

**Miska Hauser.**

Billets a 20 Sgr. in der Domstifts-Handlung von **Wote & Wode**.

**Circus Kremler.** Nur noch 12 Vorstellungen zu ermäßigten Preisen.

Mittwoch, den 2. December: **Große Vorstellung.** Zum Schluß! **Nischenbrödel**. Große Pantomime, ausgeführt von glänzender Ausstattung. Tagesbillets:

20, 12 1/2, 7 1/2, 5, — Loge 25, Sperrsitz 15, 1. Rang 10, 2. Rang 5, Gallerie 3. **A. Kremler, Director.**